

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags.
Abonnementspreis pro Quartal 80 J.
Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 16. September 1899.

Inserate die dreispaltige Petitzelle oder deren Raum 30 J.
Redaktion und Expedition:
Nürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

Kollegen! gedenkt der im Kampfe befindlichen Arbeitsbrüder!

Inhalt: Die Scharfmacher am Schleifstein. — G. Barnes in Deutschland. II. — Zur Lage der rheinisch-westfälischen Metallarbeiter. — Mittheilungen aus der Metallindustrie. — Die Massenausperrung in Dänemark. — Deutscher Metallarbeiterverband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Agitationsbericht des Vertrauensmannes für den Bezirk Thüringen. — Mundschau. — Litterarisches.

Zur Beachtung.

Zug ist fernzuhalten:

- von Aluminiumschlägern nach Schwabach;
- von Bauschlossern nach Leipzig;
- von Brettformschlängern nach Fürth Str., Schwabach u.;
- von Dreherinnen nach Heidenbach im Bgl. (S. E. Braun);
- von opt. Stuisarbeitern nach Rathenow u.;
- von Feilenhauern nach Braunschweig, nach Chemnitz (Jomin) u.;
- von Glaschneidern (Klempnern) nach Altona, Bergedorf, Bremen, Köln a. Rh., Eiberfeld, Hamburg, Münden, Solingen, Stuttgart, Weickendorf;
- von Formern und Siebereiarbeitern nach Brandenburg, nach Cannstatt (Firma Grupp) D., nach Cöth bei Cöth (Schürmann), Crammischau (Nied. Franz) Str., nach Forst (Schmidt), nach Frankenberg (Sach), nach Gera Str., nach Halle-Büschdorf, Landshamer, Proßen-Gröditz, Burghammer und Pieska u., nach Leipzig und sämtl. Vororten Str., nach Luda u., nach Markkranst, nach Merzau, nach Meissen (Schindler & Grünwald), nach Nienburg a. S., nach Oelsnik, nach Rathenow (Otto Schmidt), nach Radebeul, nach Roswein i. S. (Sternkopf & Kluge) D., nach Stuttgart-Berg, nach Torgelow, nach Zeitz, nach Zuffenhausen (G. Kuhn);
- von Temperformern nach Bielefeld (W. Kramer) D.;
- von dir. Instrumentenmachern nach Cuttlingen D.;
- von Metallarbeitern aller Branchen nach Eiberfeld (Fr. Käseberg), nach Leipzig-Gohlis (Vodmann & Co.), nach Nordhausen a. S. (Deutsche Tiefbauaktiengesellschaft) u., nach Wien B. & C. Kötting;
- von Schleifern nach Zittau Phänomenenradwerke R.;
- von Schlossern und Maschinenbauern nach Münden;
- von Schlossbauern nach Groitzsch;
- von Schmiedern nach Ehligen (Nied.) Str.;
- von Stemmern nach Flensburg (Schiffsbaugef.) Str.;
- von Werkzeugmachern nach Erfurt (Schellenberg & Sinder);
- von Zingiechern nach Nürnberg.

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streitgebiete, welche überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streik in Aussicht; L.: Lohnbewegung; N.: Aussperrung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung; R.: Lohn- oder Akkord-Reduktion.)

Die Scharfmacher am Schleifstein.

Die viermonatlichen Reichstagsferien nutzen die Scharfmacher auf der ganzen Linie mit ihrer gewohnten Abgebrühtheit und brutalen Rücksichtslosigkeit aus, um den Boden für das Durchbringen der schmachtvollen Zuchthausvorlage vorzubereiten. So meldete unlängst die Tagespresse, daß der Stumm'sche Zentralverband deutscher Industrieller, dessen Geschäfte der sattham bekannte Bued bejorgt, der kein „bezahlter Agitator“ sein will, eine planmäßige Agitation für die Zuchthausvorlage eingeleitet habe. Auf Anregung der Meeraner Industriellen habe der Zentralverband beschlossen, daß er die Zeit bis zum Herbst benutzen werde, um mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln für Annahme der Zuchthausvorlage Propaganda zu machen. Außer Bued sind die leitenden Personen des Scharfmacherverbandes nach der jedes Mal vom Reichstag heimgeschickte Müller, sodann Krupp in Essen und Andere.

Die Erklärung des Verbandes war keine Braue.

Die Scharfmacherei wird in der That planmäßig betrieben. Der Verband hat sich zu diesem Zwecke einen noch weiteren Schleifstein angeschafft, die „Berl. Neuest. Nachrichten“ und an ihre Spitze den galizischen Scheerenschleifer Schweinburg gestellt. Die übrigen Schleifsteine, wie die „Berl. Polit. Nachr.“, die „Post“, die „Deutsche Volksw. Korr.“, die „Kreuztg.“, die „Deutsche Tagesztg.“ (Berlin) und noch eine ganze Anzahl weiterer in Berlin und anderen Orten werden ununterbrochen gedreht, um der Scharfmacherei den Erfolg zu sichern. Aber nicht bloß die großen Blätter stehen im Dienste der Scharfmacher, auch die kleinen werden herangezogen und thun mit. Die Kreis- oder Landrathspresse hat massenhaft Flugblätter als Beilagen in alle Kreise des Volkes gebracht, in welchen Auszüge aus der im Reichstage hingerichteten Denkschrift mitgetheilt und die Leser irreführt werden. Ihre richtige Ergänzung erfährt die tägliche Schleifsteinpresse durch die kapitalistische Fachpresse, die die Wahrheit und das Recht nicht minder mißachtet und mißhandelt wie jene und die Scharfmacherei mit der gleichen unermüdblichen Geschäftigkeit betreibt.

Selbst das preussische Herrenhaus, das muffig-dumpfe Junkerheim, das der Reichstag und die Reichsgesetzgebung nicht das Mindeste angeht, hat den Beruf in sich gefühlt, sich in den Dienst der Scharfmacherei zu stellen. Daß die Junker als die geborenen Feinde der Arbeit und des arbeitenden Volkes für die Zuchthausvorlage sind, war ohnehin selbstverständlich und bedurfte wahrhaftig nicht erst der Versicherung durch die Annahme einer Resolution, in welcher die Regierung zur Zuchthausvorlage beglückwünscht und ferner aufgefordert wird, an derselben festzuhalten. Mit letzterer Aufforderung rannten die Junker offene Thüren ein, denn die Regierung will entschieden ihre erste Niederlage durch eine zweite vervollständigt haben und bedurfte zu diesem Verlangen nicht erst der herrenhäuslerischen Scharfmacherei.

Bekanntlich sind die Junker, die fast alle in dem Bund der Landwirthe organisiert sind, an ihrem Orte selbst die schlimmsten Terroristen, Gewalt- und Schreckensmenschen, in erster Linie gegen ihre Arbeiter, sodann aber gegen alle ihre Widersacher bis hinauf zu den Ministern, ja selbst vor der Krone schrecken sie nicht zurück, denn „der König absolut, so lang er unsern Willen thut“, und thut er ihn ihnen nicht, so kann er gehen. Der Terrorismus der Junker wurde vor nicht langer Zeit von einem Wissenden, dem Landrath Dr. Rasch in Flensburg bei einer Gerichtsverhandlung mit folgenden Worten charakterisirt: „Ich stehe nicht an, amtlich zu erklären, daß ein ähnlich gemeingefährliches Treiben — wie seiner Zeit bekanntlich der Herr Landwirthschaftsminister Freiherr v. Hammerstein die hekerische Kampfweise des Bundes der Landwirthe charakterisirt hat — von irgend einer anderen politischen Partei mir nicht bekannt geworden ist.“ Diese Aeußerung hatte verschiedene Folgen. Die Junker beklagten sich darüber und der Landrath Dr. Rasch wurde nach Berlin veretzt. Ein Blatt, der „Anhalter Kurier“ fand Gefallen an den Worten des gemäßigtesten Landrathes und nun wurde es von dem Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe im 2. anhaltischen Wahlkreis, von dem Geheimen Oekonomierath Kraaz auf Domäne Osmarleben mit dem Wohlloht bedroht, wenn es sich noch einmal erlaube, eine solche Haltung gegenüber dem Bunde der Landwirthe einzunehmen.

Das Blatt ließ sich aber nicht einschüchtern und stellte den ihm gegenüber ausgeübten Terrorismus fest.

Bekanntlich haben dieselben Junker unter Hintansetzung der wichtigsten allgemeinen Interessen in den letzten Wochen den Mittellandkanal abgelehnt. Dadurch haben sie in Berlin viel böses Blut gemacht, aber mit gewohnter Abgebrühtheit suchen sie die Aufmerksamkeit von der ganzen Geschichte wieder ab und auf die Zuchthausvorlage hinzulenken, zu deren Bewilligung sie sich mit unverschämter Aufbringlichkeit bereit erklären. Gewissenlos und infamer kann man die heiligsten Rechte des arbeitenden Volkes nicht mit Füßen treten, als es diese sittlich verkommene Scharfmacherbande thut.

In diese Kategorie gehört auch die Leistung eines Privatdozenten an der Berliner Universität, Namens v. Wendstern, der erst Offizier und dann in Afrika Plantagenbesitzer, d. h. wohl Sklavenhalter, war. Derselbe veröffentlichte in der scharfmacherischen „Kreuzzeitung“ unter der Ueberschrift „Positive Politik gegen die rothen Gewerksvereine“ eine Artikelserie, in der er die Regierung gegen die Arbeiterbewegung in ebenso brutaler wie blödsinniger Weise scharf zu machen sich bemüht. Er empfiehlt den Staatsstreich und den Belagerungszustand als die „ehrlichsten“ Rettungsmittel, da sonst andernfalls in kurzer Zeit von den 13 Millionen deutscher Arbeiter 7 bis 8 Millionen in das sozialdemokratische Lager übergehen würden, was natürlich verhindert werden muß und das zu verhindern ein Wendstern den Beruf in sich fühlt. Sodann schlägt er vor, nach folgenden Gesichtspunkten zu operiren: 1) Das ungleiche Recht, das darin für den Unternehmer liegt, daß er dem Behmgericht seiner Arbeiter unterworfen wird, muß beseitigt werden. 2) Nicht eine Befreiung der Gewerksvereine und Schrankenlosigkeit für die Streiks, sondern Verschärfung der Gesetzgebung für sie ist absolut geboten. Für die Statuten der Gewerkschaften soll ein § 1 normirt werden, wonach dieselben ausdrücklich sich auf den Boden der bestehenden Verhältnisse stellen müssen und dafür die Rechtsfähigkeit erhalten, aber sofort aufgibt, ihr Vermögen konfiszirt, sowie die Gründer und Leiter derselben wegen „Hochverrath“ angeklagt werden, wenn sie sich dagegen vergehen. Weiter scharft der Wendstern die Regierung mit folgenden Sätzen: „In absehbarer Zeit, wenn die Regierung sich ihrer Verantwortlichkeit bewußt ist, wird gegenüber den sozialdemokratischen Gewerksvereinen und den von ihnen inszenirten Streiks mit den Mitteln vorgegangen werden müssen, welche die Erklärung des Belagerungszustandes an die Hand gibt. Der Ernst der Lage ist ein so großer, das deutsche Bürgerthum mit einer so kolossalen Blindheit geschlagen, daß, wenn diese Blindheit nicht alsbald durch eine gründliche Staaroperation von seinen Augen genommen werden kann, der Regierung nur dieser Weg bleibt, den sie hoffentlich mit aller Energie ergreifen wird.“ Welch' ein wuthentbrannter, giftgeschwollener und hornirter Mensch, welcher ein Streiber und Scharfmacher! Ein Mensch mit solcher niederen Denkmungs- und Empfindungsart darf an der Berliner Universität doziren, ein Arons, der seine Sympathien den Besitzlosen und Unterdrückten zuwendet, wird gemäßigert. Der fähige Gelehrte wird vertrieben, der unfähige Streiber und Scharfmacher darf sich breit machen, darf „seine Wissenschaft“ an den Mann bringen und in der „Kreuztg.“ Heftartikel veröffentlichen. Das ist heute offizielle Wissenschaft,

offizielle Pflege der Wissenschaft in Deutschland. Wären nicht die wirksameren Gegentendenzen da, wir hätten mit Riesenschritten dem kulturellen Zerfall und Verfall entgegen. Den Streber Wendstern hat in gelungener Weise der Münchener Universitätsprofessor Brentano, der er ebenfalls in der ihm eigenen Art angegriffen, in der „Sozialen Praxis“ abgethan.

Für die Buchhausvorlage agitierten ferner verschiedene Handelskammern in ihren Jahresberichten, so diejenigen von Bochum, Lennep und Halle a. S., nachdem ihnen bereits die in der Denkschrift an den Pranger gestellten Kammern in Hamburg und Altona mit schlechtem Beispiel vorangegangen waren. Die Scharfmacherei der Bochumer Handelskammer erscheint frivol, wenn man berücksichtigt, mit welchen unbarmherzig schweren Strafen eine große Anzahl von Theilnehmern am Herner Bergarbeiterstreik belegt wurden. Darnach also die Gesetze nicht noch mehr verschärft, sondern im Gegentheil bringend gemildert werden sollten. Die Handelskammer Lennep fordert einen „wirksamen Schutz“ für die Arbeitswilligen, weil der § 153 der G.-O. einen solchen Schutz weder nach seiner Anwendbarkeit, noch nach der Höhe der Strafe gewähre. Das heißt: Wenn das Strafgesetz bereits 1000 §§ gegen die Arbeiter enthielte mit den schwersten Strafandrohungen, sie genügten doch nicht, es müßte dennoch auch noch der § 153 der Gewerbeordnung, etwa durch Aufnahme der Todesstrafe zum Schutze verkommener Streikbrecher, verschärft werden. Im Gegensatz hierzu hat jüngst das Gericht in Mannheim erklärt, daß der § 153 der G.-O. derartig harte Strafen vorsehe, daß daraus dem Richter die Pflicht zur gewissenhaften Prüfung jedes Falles erwächst.

Zu den Handelskammern gesellen sich die Zünftler, die auf verschiedenen Innungstagen, wenn auch nicht ohne Opposition, die Buchhausvorlage gefordert haben, wie die Tochter des Herodes das Haupt des Johannes. Die Zünftler sind in der Buchhauskampagne die widerlichsten Burschen! Selbst zu 90 bis 95 Prozent dem arbeitenden und besitzlosen Volke entsprossen, selbst Arbeiter und Kämpfer in der Arbeiterbewegung gewesen, zum größten Theile heute noch besitzlos, vergessen sie sich so weit und treiben sie die soziale wie politische Charakterlosigkeit so weit, mit den Schlot- und Krautjüngern um die Wette das Buchhaus zu fordern, in das vielleicht durch das Gesetz ihre eigenen Kinder gebracht werden würden. Gegenüber den Zünftlern darf man sagen: „Es ist ein schlechter Vogel, der sein eigenes Nest beschmutzt.“

So geht die Scharfmacherei auf der ganzen Linie fort und je näher wir dem Wiederzusammentritt des Reichstages im November kommen werden, mit um so größerer Wuth wird von den berufsmäßigen Feinden des arbeitenden Volkes der Schleißstein gedreht werden. Daraus folgt auch für uns die Pflicht, die Arbeiter unablässig über das gegen sie geplante Attentat und über die Attentäter aufzuklären und sie zum Widerstande, zum Proteste aufzurufen. Unser Feldgeschrei sei nach wie vor: Nieder mit der Buchhausvorlage!

G. Barnes in Deutschland.

II.

Wie wir schon erwähnten, besuchte Herr Barnes auf seiner Reise durch Deutschland folgende größere Unternehmungen: Daniel & Sleg, Hohenzollern-Aktien-Gesellschaft und Ernst Schick in Düsseldorf; Maschinenfabrik in Augsburg; Meineder in Chemnitz; Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft und Siemens & Halske in Berlin. Ein Besuch der Krupp'schen Anlagen in Essen war ihm als Ausländer nicht gestattet worden. Hören wir, was Barnes über seine Beobachtungen mittheilt; er schreibt: „Zunächst will ich einen oder zwei charakteristische Eigenthümlichkeiten erwähnen, die die deutschen Werkstätten zu haben pflegen. In erster Linie ist zu erwähnen, daß die Einrichtung der Maschinen, die allgemeinen Sicherheitsmaßregeln für die Arbeiter und die Einrichtungen zu deren Bequemlichkeit bedeutend vollständiger sind, als in unserem Lande, und daß außerdem die Arbeitsräume viel geräumiger und reinlicher sind. Dies mag theilweise der strengen behördlichen Inspektion zu verdanken sein, die gleichzeitig mit Unfall- und anderen Versicherungsgeetzen in's Leben trat, wenn sie nicht gar eine Folge dieser Gesetzgebung war. Aber ich neige zu der Ansicht, daß ein großer Theil der Maßregeln der freiwilligen Initiative der Unternehmer zuzuschreiben ist. Ich sah eine Menge Dinge, die weit über das hinausgingen, was die Gesetze verlangen und die in unserem Lande nicht ihres Gleichen haben. Eine andere gemeinsame Eigenthümlichkeit ist das moderne Aussehen der Werkstätten und der Gebrauch erstklassiger Einrichtungen. Ueberall werden neue Fabriken gebaut und die meisten von denen, die ich

besuchte, sind in Erweiterung begriffen. Nicht weniger eigenthümlich und für alle Fabriken giltig, ist die gemüthliche Art und Weise, in der die Leute ihre Arbeit verrichten. Obgleich Stückarbeit die Regel ist, sah ich nirgends Hasten. Mit einer einzigen Ausnahme sah ich in allen Werkstätten, die ich besuchte, die Leute während der Arbeitsstunden rauchen, und in den meisten waren Kantinen eingerichtet, in denen die Arbeiter während der Arbeit Erfrischungen bekommen können.“

Diese Zeilen sind mit Jubel von der Scharfmachereipresse abgedruckt worden, die daraus beweisen will, wie undankbar und ungerecht die deutschen Arbeiter seien, weil sie nicht den guten Willen der Unternehmer so freudig loben, wie Herr Barnes, ein Ausländer, es thut. Diese Ausbeutung der Barnes'schen Worte erscheint uns durchaus ungerechtfertigt. Barnes besuchte nur erstklassige Unternehmungen, die zweifellos auch am besten ausgerüstet sind: wenn diese Fabriken nicht die minimalen Forderungen des Arbeiterschutzes erfüllen, wenn diese Fabriken nicht geräumige Werkstätten, gute Werkzeugmaschinen u. dergl. haben — ja, wer soll sie denn eigentlich haben? Und ob wirklich die „freiwillige Initiative“ der Unternehmer bei einer derartigen Verbesserung der Arbeitsbedingungen die Rolle spielt, die ihr Herr Barnes zuschreibt, das wird in jedem Falle schwer zu entscheiden sein. Daß das Verständnis für derartige Dinge bei großen Unternehmern, die zugleich über genügendes Kapital verfügen, natürlicher und häufiger anzutreffen ist als bei kleinen Krautern, das ist eine alte sozialpolitische Erfahrung; insofern sagt also der englische Beobachter nichts Neues. Aber es kommt noch etwas Anderes hinzu: Barnes schrieb für Engländer, d. h. er hat das selbstverständliche Bestreben, seine Klassengenossen zu immer neuen Verbesserungen ihres Lebensstandes anzureizen; das kann er aber zweckmäßig dadurch thun, daß er sagt, „Ihr müßt noch viel erreichen, was anderswo bereits erreicht worden ist“

Ist man um einen Beweis dafür verlegen, daß diese Taktik des Vergleichens — und gerade des schönfärbischen Vergleichens! — gang und gäbe ist, so lese man doch nur folgende Zeilen, die das englische demokratische Wochenblatt „Reynolds“ an eine Besprechung des Barnes'schen Berichtes angefügt hat:

„Der Bericht von Barnes bestätigt, was wir von Zeit zu Zeit in diesem Blatte gesagt haben. Mit einem Wort: deutsche Arbeit gewinnt den Vorrang über englische Arbeit, weil sie besser ist und unter besseren Bedingungen angefertigt wird. Kein einsichtsvoller Mensch, der in letzter Zeit in Deutschland gewesen ist, kam zu einem anderen Schlusse kommen. Der deutsche Unternehmer ist intelligenter als der englische Unternehmer, und der deutsche Arbeiter ist intelligenter als der englische Arbeiter. Deshalb macht Deutschlands Industrie rasende Fortschritte, größere als irgend eine der Welt, vielleicht ausgenommen diejenige Amerikas. Allerdings, eines ist richtig: Deutschland und Amerika haben großes Glück gehabt. Aber abgesehen davon ist es zweifellos, daß beide Wettbewerber vor England den Vorrang weit größerer Intelligenz und besserer Bildung voraus haben. . . . Der deutsche Unternehmer und der deutsche Arbeiter sind gebildete Leute und das sind sie seit Generationen. Alle englischen technischen Schulen zusammengenommen sind noch nicht gleich der einen vorzüglichen Schule in Hannover, von den anderen, über ganz Deutschland verstreuten Schulen ganz zu schweigen. Jeder Arbeiter kann jeden industriellen Prozeß kennen lernen, ohne daß es ihm etwas kostet. Und er erlernt nicht nur einen Prozeß, er lernt alle Prozesse. So kommt es, daß, während der englische Arbeiter nur Spezialist ist, der nicht einmal die Maschine versteht, an der er arbeitet, der Deutsche die Zusammenstellung der Maschine versteht und alle Prozesse kennt, welche das Rohmaterial durchmacht, ehe es fertiger Handelsartikel wird.“

Kein vernünftiger Mensch wird behaupten wollen, diese Schilderung entspräche der Wahrheit: wir wünschen nur, die deutschen Arbeiter hätten es so leicht mit ihrer technischen Ausbildung! Aber warum schreibt das englische Blatt diese Lobesfanfare deutscher Verhältnisse? Um die Industrie zu immer erneuten Anstrengungen aufzureizen — genau daselbe, was auch Barnes mit seiner rosenfarbenen Schilderung in Bezug auf die englischen Arbeiter bezweckt!

Wer noch an der Tendenz der Barnes'schen Worte zweifeln wollte, den werden wohl die folgenden Worte darüber belehren, daß unsere Auslegung richtig ist: „Was die Arbeitsstunden und die Löhne anbelangt, so stehen sich die deutschen Arbeiter natürlich ungünstiger als die englischen, obgleich nicht ein so großer Unterschied vorhanden ist, wie wir hier gewöhnlich annehmen.“ Und was die Unfallverhütung anbetrifft, so sprechen die schrecklichen Zahlen der deutschen Unfallstatistik ein besseres Urtheil über unsere Zustände, als es Herr Barnes auf seiner kurzen Reise zu gewinnen vermochte. —

In Bezug auf die Arbeitszeit spricht Herr Barnes über die in den deutschen Betrieben üblichen Frühstück- und Besserpausen und den dadurch bedingten Unterschied zwischen nomineller und effektiver Arbeitszeit. In

England sind diese Unterbrechungen bekanntlich nicht üblich. Es ist Barnes aufgefallen, daß in manchen Fabriken für die verschiedenen Arbeiterkategorien eine verschiedene Arbeitszeit besteht. Unseren Lesern ist das wohlbekannt. Auch Barnes hat die alte Beobachtung wieder von Neuem gemacht, daß in den größten, best-eingerichteten und vorzüglichst organisirten Betrieben, die zugleich die höchsten Löhne zahlen, die Arbeitszeit am kürzesten ist. Während zu den Bemerkungen des englischen Beobachters über die Arbeitszeit wenig zu sagen ist, fordern seine Einzelangaben über die Löhne zum Widerspruch heraus. Nachdem er zunächst das Fehlen eines bestimmten Minimallohns fest-gestellt hat, führt er Einzelbeobachtungen an. In fast allen von ihm besuchten Establishments fand er Stückarbeit, nur in einer einzigen Fabrik streng durchgeführten Tagelohn. In der ersten Fabrik, die er in Düsseldorf betrat, sagte ihm sein Führer, daß die 1200 Arbeiter einen Durchschnittslohn von mehr als 4 Mk. pro Tag bezögen, Lehrlinge und Handarbeiter eingerechnet; einige Arbeiter dieses Betriebes sollen 12—13 Mark pro Tag verdienen. In Augsburg fand er die Löhne niedriger als in Düsseldorf, in Chemnitz niedriger als in Augsburg; in Chemnitz fiel ihm die niedere Lebenshaltung auf und die Verwendung von lohndrückender Frauenarbeit; Maschinenbauer erhalten dort nach seiner Angabe 5 Mark pro Tag, einzelne mehr. In Berlin, bei Siemens u. Halske, fand er Arbeiter mit einem Stundenlohn von einer Mark; Durchschnittslohn der Maschinenbauer 38 Mark für die Woche. Ueberall fand Barnes die Löhne höher als früher und schreibt das dem glänzenden Stande der Metallindustrie in den letzten Jahren zu.

Die paar 12—13 Mark-Arbeiter können nun natürlich in der Scharfmachereipresse dieselbe Rolle spielen, wie die unsterblichen jetztaufenden Berliner Maurer-gesellen. Die wenigen flüchtigen Notierungen des Herrn Barnes sind ganz interessant, beweisen aber gar nichts für die Lage unserer deutschen Arbeiterschaft. Zu einem gründlichen Urtheil über die so außerordentlich komplizierten Lohnverhältnisse gehören andere Grundlagen!

Ein besonderes Lob spendet Herr Barnes dem Direktor der Augsburger Maschinenfabrik, Hrn. Krauz. Er bezeichnet ihn als einen Mann von weittragenden Ideen, energisch, so wie eben ein alter Offizier ist. Herr Krauz führte ihn persönlich in dem Werke umher und unterhielt sich eingehend mit ihm. Im Laufe der Unterredung, die sich hauptsächlich auch um den Kampf der englischen Maschinenbauer drehte, meinte Herr Krauz, daß seiner Meinung nach der achtstündige Arbeitstag vollkommen ausreiche. Darnach scheint der Augsburger Direktor eine Art platonischer Liebe zu unserer alten Forderung zu hegen; daß er sie verwirklicht habe oder auch nur bemüht wäre, sie zu realisiren, davon haben wir noch nichts vernommen, und die Augsburger Arbeiter wohl auch nicht. Neben der Menschenkenntniß rühmt der englische Besucher an seinem deutschen Gastfreund vor Allem dann seine Gabe der Disziplinirung. Es macht dem Scharfblick des Herrn Barnes alle Ehre, daß er das sofort heraus-gefühlt hat. Herr Krauz schwärmt nämlich, wie unsere Leser wissen, für „Disziplin“ unter den Arbeitern; er ist ein Vertreter des Fabrikfeudalismus, dessen Wahlspruch ist, daß der Unternehmer „Herr im eigenen Hause bleiben müsse“. Wie hieß es doch gleich in jener famosen Eingabe des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller, die sich gegen die Errichtung von paritätischen Arbeitsnachweisen richtete? „Die Gleichberechtigung“ (von Arbeitern und Unternehmern) in dem von jenen Sozialpolitikern gebrauchten Sinne weisen wir entschieden zurück. In der Politik und vor dem Geetze hat der Arbeiter in unserem Vaterlande volle Gleichberechtigung, in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung ist er von ihr durch unsere bestehende Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung unbedingt ausgeschlossen; denn auf diesem Gebiete tritt unter Anderem die Scheidung zwischen den Rechten der Arbeitgeber und den Rechten der Arbeiter ein, die von der Entwicklung der Verhältnisse geboten und als wesentliche Grundlage für den Bestand derselben zu betrachten ist. Als eines dieser Rechte nehmen wir in Anspruch, daß der Arbeitgeber Herr in seinem Betriebe sein und bleiben muß.“ (Vergl. Deutsche Metallarbeiter-Zeitung Nr. 19 vom 13. Mai 1899.)

Und wie der von Barnes so sehr gelobte Herr Krauz über die Arbeiterorganisationen denkt, das ist ja unseren Lesern auch kein Geheimniß. Auf der berühmten Versammlung im Hotel de Prusse in Leipzig sang er das Lob der „ordnungsliebenden“ Arbeiter und jenes famosen Vereins „ordnungsliebender“ Arbeiter in Augsburg, von dem nachgewiesen worden ist, daß er mit seinem Arbeitsnachweise von der sozialer Industrieller ausgehalten wird, damit sie

recht gemüthlich ihr Schäfchen scheeren können. Es ist bedauerlich, daß der Vertreter der großen englischen Maschinenbauorganisation nicht über diese Thatsachen unterrichtet war, bevor er Deutschland besuchte und bevor er seinen Bericht schrieb.

Der gewaltige Aufschwung in der deutschen Metallindustrie und besonders in der Maschinenfabrikation ist auch für die Arbeiter nicht ohne Vortheile geblieben. Aber es ist ganz unzweifelhaft, daß in erster Linie die Unternehmer, Aktionäre, Aufsichtsräthe, Direktoren usw. den Rahm abgeschöpft haben. Was die Arbeiter erreichten, danken sie ihrer Organisation. Gerade gegen die Organisationen finden wir aber nirgends eine verbissener, leidenschaftlichere Abneigung als bei den Metallindustriellen: der Name Kühnemann bezeichnet einen Typus! In dem Augenblick, wo die jetzt so gut gehenden Geschäfte einmal froden werden, wo der Profit sinken wird, werden die Unternehmer gerade in dieser Branche mit verdoppelter Macht die Löhne zu drücken und die Arbeitszeit zu verlängern suchen. Da wird es sich ja zeigen, was es mit der von Barnes entdeckten „voluntary initiative on the part of employers“, d. h. mit dem guten Willen der Unternehmer auf sich hat! Wir möchten keinem Arbeiter rathen, sich daran zu vertrusten. Die lange gewerkschaftliche Erfahrung unseres Kollegen Barnes bietet uns die Gewähr dafür, daß er mit uns der Meinung ist, ein fester Zusammenhalt und eine gefüllte Kasse sei für die Arbeiter in solchen Fällen ein besserer Trost. Wir haben kein Interesse daran, unsere Verhältnisse schlechter zu machen als sie sind, aber wir dürfen auch nicht schönfärben. Für denkende und aufgeklärte Arbeiter hat nur das Eine eine Bedeutung: zu zeigen, was ist! In sehr vielen Theilen seines interessanten Berichtes schilderte Herr Barnes aber — was sein sollte!

Zur Lage der rheinisch-westfälischen Metallarbeiter.

Nach den brillanten Abschüssen der Eisen- und Stahlwerke und Maschinenfabriken in Rheinland-Westfalen durfte man mit Spannung einer umfassenden amtlichen Publikation der hierorts verdienten Arbeiterlöhne entgegen sehen. Die „Metallarbeiterzeitung“ hat fortlaufend berichtet über die glänzende Lage der Metallindustrie, wie sie nicht im Stande war den gewordenen Aufträgen zu entsprechen, mit beängstigender Eile seit 1897 die Fabrikatspreise erhöhte. Mit stummer Verwunderung haben unsere Kollegen gelesen, wie rapide die Dividende wuchs, obgleich bedeutende Summen als Abschreibung, Reservefonds, Delcrederefonds, Baufonds, Maschinenfonds zc. zc. gut geschrieben wurden für spätere Vertheilungen. Mit einem schwindelerregenden Eifer wurden die Grundkapitalien enorm vermehrt, Neuanlagen gemacht, die Werke konsolidirt sich. Besonders die rhein.-westf. Eisen- und Stahlwerke machten vorzügliche Geschäfte, weil eine gute Anzahl von ihnen die Kohprodukte (Kohlen, Coaks, Erz) auf eigenen Werken herstellte, also keine Provision an die Verkäufer und die enorm gestiegenen Preise zu zahlen brauchte.

Aus allen diesen und anderen Gründen mußten wir gespannt sein auf die Angaben der Arbeiterlöhne. Es kommt noch hinzu, daß in den Geschäftsberichten der Eisen-, Stahl- und Konstruktionswerke mit beängstigender Regelmäßigkeit der Satz wiederkehrte: „Leider erlaubten die stark gestiegenen Arbeiterlöhne keine volle Ausnutzung der Konjunktur.“ Unsere Erwartung stieg auf den Siedepunkt.

Leider gibt es für die deutschen Metallarbeiter keine umfassenden amtlichen Lohnstatistiken, wie sie für Bergleute vorliegen. In den Berichten der Gewerbeberäthe werden nur Stichproben gegeben. Die einzige umfassende Publikation der Metallarbeiterlöhne geben die Berufsgenossenschaften. Wir sind in Besitz des Jahresberichtes der Rheinisch-Westfälischen Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft pro 1898 gelangt und wollen ihn hier besprechen. Er berichtet über 118,624 Arbeiter, zum weitest größten Theil Metallarbeiter; auch die Schlosser, Dreher, Schleifer, Mechaniker zc. auf den großen Werften beschäftigt, sind in die Summe der Versicherten eingeschlossen.

Die Zahl der in dieser B.-G. versicherten Arbeiter hat sich von 70,313 im Jahre 1886 auf 118,624 für 1898 gehoben. Von 1897 auf 1898 hat sich die Zahl der Versicherten nur um 8624 vermehrt, eine geringe Zunahme, wenn man den gesteigerten Betrieb der Werke und ihre sehr erhöhte Produktion in Betracht zieht. Leider erlauben es die statistischen Gesetze nicht, die angegebene Arbeiterzahl in Beziehung zur Produktion der Werke zu bringen, da die beiden

Summen nicht vergleichbar sind. Es sind auch andere als die Arbeiter der großen Stahl- und Eisenwerke mitgezählt.

Sehen wir uns nun die Bezahlung der Arbeiter an. Auch hier sind wir beschränkt, wir können nur die Zahl der anrechnungsfähigen Löhne berechnen, soweit die einzelnen Sektionen in Betracht kommen. Die Gesamtsumme läßt aber ein ganz genaues Vergleiches zu. Wir geben die Tabelle für 1898:

Sektion.	Versicherte	Lohnsumme pro Kopf	Steigung gegen 1897
		M.	M.
1. Essen	22834	1223,35	16,25
2. Oberhausen	26943	1197,97	28,87
3. Düsseldorf	9874	1188,02	52,92
4. Koblenz	6267	1072,67	30,27
5. Aachen	5505	1074,28	22,28
6. Dortmund	20029	1129,04	1,84
7. Bochum	15105	1150,72	29,02
8. Hagen	7376	1111,19	25,89
9. Siegen	4691	1052,22	28,32

Wir konstatiren zunächst, daß von einer nennenswerthen, den glänzenden Geschäftsverhältnissen entsprechenden Lohnerhöhung nicht die Rede sein kann, am wenigsten im engeren Ruhrbezirk, dem Sitze der reichsten Ueberschüsse abwerfenden Werke. Oder will man 1—29 M. Lohnzunahme für ein ganzes Jahr hoch anrechnen? Geseht auch der Fall, es handelte sich hier um reine Lohnerhöhungen, was wir noch widerlegen, was will denn ein durchschnittlicher Mehrverdienst von zwei Mark monatlich, 4 (vier) Pfennig pro Tag, besagen!?

Jedoch untersuchen wir weiter an der Hand der von den Unternehmern gelieferten Nachweise.

Seit 1896 ist die eigentliche Prosperität der Werke zu konstatiren. Seitdem nahm die Dividende der Werke um 50—100 Prozent zu, wie in dieser Zeitung schon zahlennäßig bewiesen. Geben wir auch an, wie in dieser Zeit sich der wirkliche Lohn der Metallarbeiter verhielt.

	Es waren versichert in der Rh.-W. B.-G.	Es entfiel ein Lohn pro Kopf
1896	103651	1180,29 M.
1897	109997	1217,31 "
1898	118624	1258,61 "

Seit Eintritt der unerhört glänzenden Konjunktur erhöhte man den Arbeiterlohn durchschnittlich um 7 Proz.! Ist das eine auch nur halbwegs gerechte Vertheilung der reichen industriellen Gewinne?

Nun aber wird auch diese Lohnerhöhung in Nichts aufgelöst durch die eben herausgekommenen Jahresberichte der preussischen Gewerbeberäthe für 1898.

Der Arnsberger Beamte sagt aus, daß Ueberarbeit „in höherem Maße wie früher“ stattfand. Sonntagsarbeit im großen Umfang wurde geleistet, so daß die Regierung in einem Falle dagegen einschritt. Von ungesetzlicher Ueberarbeit berichtet der Siegener und Bochumer Beamte aus dem Metallgewerbe. Sehe man oben nach, daß in dem Bezirk des Arnsberger Beamten (Dortmund, Bochum, Siegen, Hagen) nur eine Mark (Dortmund) bis 29 M. mehr verdient wurden wie im Vorjahr. Vom Dortmunder Bezirk dürfen wir also mit absoluter Bestimmtheit annehmen, daß die vermehrten Ueberschichten, die eine Mark brachten, hier sogar Lohnabzüge bedenten. Auf dem Bochumer Verein stiegen die Löhne um 3,5, auf dem Gußstahlwerk Witten um 3,1 Prozent. Sollten diese äußerst kläglichen Zunahmen nicht auf Rechnung der vermehrten Ueberschichten zu setzen sein? Wir glauben ja.

Wie die westfälischen, so melden auch die rheinischen Aufsichtsbeamten Anwachsen der Ueberschichten. Der Duisburger Inspektor spricht von „mehr als gewöhnlicher Ueberarbeit“. Die Behörden seien „zu bereitwillig“ mit der Bewilligung der Sonntagsarbeit. Aus persönlicher Anschauung vermögen wir zu sagen, daß auf den großen hiesigen Stahlwerken fast Sonntag für Sonntag der Betrieb geht. Wo so die doch, gewiß nicht gegen die Unternehmer eingenommenen Aufsichtsbeamten über zunehmende Ueberarbeit klagen, da löst sich das an sich schon minimale Steigen der Jahreslohnsumme in Nichts auf. Es brauchen nur 5—8 Schichten im Jahr mehr gemacht zu sein und die „Lohnerhöhung“ ist da, ohne dem Unternehmer wehe zu thun.

Daß es mit dem Ueberarbeiten thatsächlich arg ist, können wir aus intimer Kenntniß der Verhältnisse bestätigen. Zumal die Schlosser und Dreher in den großen Reparaturwerkstätten haben fast keinen Sonntag frei. Sie arbeiten sehr oft von Samstag morgens Früh um 6 bis Sonntag Mittag; Doppelschichten à 24 Stunden sind häufig und 36 stünd. Arbeits-

zeit gar nicht selten bei den Reparaturen. Das haben wir selbst oft genug mitgemacht.

Die Arbeiter in den Stahlgießereien (Bessemer-Martin-Thomas) sind einfach keine Menschen mehr, wenn man an einen Menschen gewisse Anforderungen bezüglich körperlicher Ruhe, umsichtiges Arbeiten stellen darf. In diesen Werken herrscht eine Abhegung, die man nur einmal ansehen soll. Vom Obermeister bis zum Lehmfahrer ist alles in überstürzender Eile; es müssen immer mehr Tonnen geliefert werden. Die Werksbeamten müssen schon, wollen sie ihre Stellung sichern. Hinter ihnen steht der Herr vom Verwaltungsrath, der immer höhere Dividenden liefern will. Und da wird gewühlt, mit unerfahrenen, völlig unbeholfenen, oft des Deutschen gar nicht einmal genügend mächtigen Zugüglern gehastet. Durch diese schweben die erfahrenen Arbeiter und Beamten oft in höchster Lebensgefahr; thatsächlich werden wohl in keinem Betrieb soviel Unfälle der Arbeiter und Beamten vorkommen, wie in den Bessemer- zc. Stahlwerken.

Damit sind wir denn auch auf das Gebiet der Unfälle gekommen. Wenn die rheinisch-westfälischen Metallarbeiter auch im Geldbeutel recht wenig von der flotten Zeit spürten, ihre gesunden Knochen haben sie dafür desto mehr eingebüßt. Nachstehend geben wir die für 1898 aufgestellte Unfallstabelle.

Sektion	Zahl der entzündigten Unfälle		Zahl der angemeldeten Unfälle	
	absolut	per 1000	absolut	per 1000
Essen	195	9	3673	160
Oberhausen	349	13	5805	215
Düsseldorf	103	10	1586	161
Koblenz	68	11	979	156
Aachen	58	12	1214	221
Dortmund	250	12	3412	170
Bochum	182	12	3288	218
Hagen	57	7	439	51
Siegen	30	6	284	61
Summa:	1292	11	20680	174

Das sind gräßliche Zahlen! Wir konstatiren, daß die entschädigungspflichtigen Unfälle im sehr gefährlichen Bergbau nicht viel höher sind wie bei den Metallarbeitern, diese in der Gesamtzahl der Unfälle aber bedeutend gefährdeter erscheinen wie die Bergleute! Eine schärfere Kritik des herrschenden Systems kann es nicht geben.

„Die meisten Unfälle passirten in den Eisen- und Stahlwerken,“ melden die Aufsichtsbeamten. Um so auffälliger ist, daß sie uns so wenig über die Unfallursachen sagen. Ueber die Sicherheitsverhältnisse in der Kleinereisenindustrie erfahren wir weit mehr. Gerade gern möchten wir amtlich hören, weshalb in den Werken der Freunde der Zuchthausvorlage, der Stumm, Krupp, Baare, Lueg und Genossen die Arbeiter so sehr bedroht sind. Wo die Kleinereisenindustrie zu Hause ist, in den Kreisen Darmen, Solingen, Herlohn zc. haben wir 25—30 Unfälle pro 1000 Versicherte; im Herrschaftsgebiete der bekanntesten Scharfmacher: Erier, Essen, Duisburg, Düsseldorf, Bochum, Dortmund, Hagen, Siegen steigt die Prozentzahl bis über 200 pro 1000! Woran liegt das nur?

Ein Aufsichtsbeamter, der Bochumer, führt die Unfallsteigerung sehr richtig „auf das Hasten bei der Arbeit“ zurück. Dazu kommt die massenhafte Anstellung ungeübter, billiger Arbeiter an gefährliche Arbeit. Jünglinge Arbeiter wurden häufig an Maschinen, Kesseln in langer ununterbrochener Schicht gelassen, wodurch die Verletzungen sich mehrten. Der Duisburger Beamte spricht von der „forcirten Thätigkeit“ als Unfallursache. Der Köhler meldet ein rapides Anwachsen der Verletzungen, fügt aber hinzu: Die Betriebseinrichtungen waren „im Allgemeinen gut.“ Und doch die sich mehrenden Unfälle! Der Koblenzer Inspektor berichtet über gefährliche Beschäftigung von Frauen an Feinsmaschinen in einem Walzwerk. Und dabei konstatirten die Beamten auch noch, daß ihnen längst nicht alle schweren Unfälle angezeigt würden!!! Weiter klagen sie über sehr eigenartige Gerichtsentscheidungen, wo es sich um Strafverfolgung von Unternehmern und Beamten handelte, die bezüglich der Arbeitszeit und Unfallverhütung Uebertretungen begingen. Nicht nur, daß sehr geringe Strafen verhängt wurden, nein, es erfolgten Freisprüche entgegen den bestimmten Gutachten der Gewerbebeamten, die eine Schuld der Unternehmer zc. bekundeten. Wir gestehen, daß uns dies nicht überraschte; erleben wir doch so etwas am eigenen Leibe.

Sehr beliebt ist es geworden, die enorme Zunahme der angemeldeten Unfälle auf „gewissenhaftere Anmeldung auch der kleinsten Verletzungen“ zurückzuführen. Abgesehen davon, daß man damit der Lohdberei auf den Werken das schönste Zeugniß ausstellt, so hat

bies hoch mit der Steigung der schweren, ent- schädigten Unfälle nichts zu thun; die wird man wohl so ziemlich regelrecht immer angemeldet haben; freilich sagt der Gewerbeinspektorenbericht darüber nichts Schmeichelhaftes für die Unternehmer.

Die Zahl der entschädigten, also nicht gering- stigen Verletzungen der rheinisch-westfälischen Metall- arbeiter ist aber seit Bestehen der Unfallversicherung rapide gestiegen, wie folgende Tabelle ausweist.

Table with 4 columns: Jahr, Zahl der Versicherten, Zahl der entsch. Unfälle absolut, Zahl der entsch. Unfälle pro 10000. Data for 1886 and 1898.

Das ist eine Unfallsteigerung von 120 Proz. Als verschönerndes Gegenstück sei mitgeteilt, daß in derselben Zeit die wirklich bezahlten Löhne per Kopf um — 29 Proz. stiegen. So gleicht die geringere Lohn- zunahme den weit stärkeren Verlust gesunder Knochen wieder aus.

Erste Sozialpolitiker, auch in Unternehmerkreisen, warnen vor der herannahenden Krise. Einige Prediger in der Wüste befürworten sogar eine kräftige Er- höhung der Arbeiterlöhne, um die Masse kaufkräftiger und dadurch die Industrie lebensfähig zu erhalten. Was heute der Metallarbeiter im Westen Deutschlands mehr verdient, geht völlig auf durch die Steigerung der Lebensmittelpreise, Mieten, Steuern. Eine größere Kaufkraft können daher nur wenige entwickeln. Anstatt dem abzuhelfen, ist das Unternehmertum durch Ar- beiterbedrückung und Lohnreduzierung bemüht, die Basis zu zerbrechen, auf der sich eine gesunde Volkswirtschaft aufbauen kann.

Wenn unsere Kollegen in Rheinland-Westfalen diesem Erreihen pflichtgemäß durch intensive Agitation unter den Berufsgenossen steuern, diese zur Organisa- tion führen, dann sind wir im wahrsten Sinne des Wortes staatsverhaltend. Die anderen sind die Umstürzler. O. H.

Mitteilungen aus der Metall-Industrie.

Ueber die ober-schlesischen Eisengießereien und ihre Arbeiter theilen wir nach den unternehmerlichen Aus- läufen Folgendes mit: Produktion, Verbrauch und Absatz gestalteten sich wie folgt:

Table with 4 columns: Jahr, Produktion an Gußwaren, davon Röhren, Selbst- werth pro t, Verbrauch, Verkauf, zusammen. Data for 1897 and 1898.

Ueber die Arbeiterzahl und -Löhne in den letzten Jahren unterrichtet folgende Uebersicht:

Table with 5 columns: Jahr, Zahl der beschäftigten Arbeiter männlich, weiblich, zusammen, Der Jahres-Durchschnittslohn betrag im Jahre Gesamtbetrag für den der gezahlten Löhne über 16 Jahre, männlichen Arbeiter, weiblichen Arbeiter, Arch. Data for 1897 and 1898.

In 1898 liegt hiernach gegenüber dem Vorjahr die Zahl der beschäftigten Arbeiter um 315 = 12,5 Proz.; der Durch- schnitts-Jahreslohn der männlichen Arbeiter über 16 Jahre erhöhte sich um 1,01 M = 0,1 Prozent, der der weiblichen Arbeiter um 23,81 M = 9,0 Proz., während sich der der männlichen Arbeiter unter 16 Jahren um 13,38 M = 4,9 Proz. verringerte.

Diese Angaben belehren uns mit zwingender Deutlichkeit, daß es in Ober-schlesien an jeder Arbeiterorganisation mangelt. Der Anteil der Arbeiter an dem Produktionswerth ist zurück- gegangen. Um ganze 1,01 M erhöhte sich der Jahreslohn des erwachsenen Arbeiters, trotz der glänzenden Geschäfts- abtheilung. Hier ist der Beweis erbracht, daß die Herren Unternehmer mit ihrem warmen Herzen für die Arbeiter nicht das Geringste freiwillig hergeben zur Aufbesserung der Arbeiterlöhne.

Zur Vertheidigung der industriellen Kartelle ist die großpolitische „Volkswirtschaftl. Korrespondenz“ einen langen Artikel los, in dem sich harmonisch Wahres mit Falschem mischt. Es ist charakteristisch, daß schon nach kurzer Zeit ihres Bestehens besonders die Eisen-Kartelle gegen so viele Angriffe aus Kaufmannstreifen vertheidigt werden müssen. Noch charakteristischer ist aber die Art der Vertheidigung. Die „B. Z.“ schreibt u. A.:

Die Kartelle sind Organisationen zur Regelung des heimischen Marktes. Sie stehen damit auf dem Boden der Politik des Schutzes der nationalen Arbeit gegenüber dem Ausland. Nach einem langjährigen erbiterten Kampfe auf dem Zollamarkte wie auf dem Weltmarkte hat man es endlich zu einem Waffenstillstand wenigstens auf dem nationalen Markte gebracht. Hier sind die Jobstanten aus Konzentration allmählich zu Kollegen geworden und haben so eine unerschütterliche Stützlinie in dem volkswirtschaftlichen

Prozesse erzielt, der nicht zum Mindesten auch den Arbeitern zu Gute kommt. Zwischen Angebot und Nachfrage ist auf dem nationalen Markte eine Gesundung eingetreten. Und da sollen unsere Eisenkartelle nun ruhig zusehen, daß einige un- zufriedene Großhändler durch massenhafte Bezüge aus dem in letzter Zeit uns so besonders gut behandelnden Nordamerika den ganzen Markt erschüttern, nachdem sie bislang ihre Ge- winne in erster Reihe aus der heimischen Produktion gezogen haben? Die deutschen Hufeisen-Berbraucher wissen sehr wohl, daß diejenigen und nur diejenigen Preise für sie maßgebend sein können, die den Verhältnissen im Inlande entsprechen.

Daß der Verband der Drahtstiftfabrikanten seine Mit- glieder anders behandelt, als die Nichtmitglieder, hat auch seine guten Gründe. Es bleibt bei allen solchen Verbänden Niemand außerhalb, der nicht gerade dadurch hofft, ein be- sonders gutes Geschäft, und zwar auf Kosten der anderen, zu machen. Einige halten sich aus diesem Grunde von vorn- herein von den Verhandlungen über Kartelle fern; andere nehmen unter Vorbehaltungen bis zu einem gewissen Punkte der Verhandlung daran theil; die „ganz Klugen“ aber ver- zichten erst dann auf ihre Mitgliedschaft, wenn es gilt, ihren Namen unter den Vertrag zu setzen. Es gibt Beweise genug, wie Fabrikanten gerade durch ihr Zögern zum Anschluß an die Kartelle, deren wir heute in Deutschland wohl weit über 300 besitzen, schon nemenswerthe Vortheile errungen haben. Die endgiltig nicht Beitretenden aber haben oft durch die „Freiheit der Bewegung“ vor den Zusammengeflohenen eine so große Reihe von Gewinn-Chancen voraus, daß die Kartelle, die das allgemeine Interesse eines Gewerbezweiges vertreten, diese einzuschränken mit Recht bestrebt sein müssen.

Soweit das Unternehmertum. Es liegt viel Wahres besonders in dem letzten Absatz. Aber sind nicht dieselben Zeitfuge auch stets maßgebend gewesen für die Bildung der Arbeiterverbände? Gewiß! Gerade dasselbe was von den sich drückenden Unternehmern gilt, die ihre Kollegen im Verbands für bessere Zustände sorgen lassen und dabei mit- genießen („Dutzider“), genau dasselbe gilt auch von den Arbeitern, die sich ihrer Gewerkschaft nicht anschließen, alle Mühe und Kosten ihren organisierten Kollegen überlassen, um dann schließlich, ist etwas erreicht, strupplos zu ernten, wo sie nicht säten. Wie werden aber diese „nicht aufzuhebenden“ Arbeiter liebevoll von Unternehmer und Behörde behandelt!! Das sind eben die „bravsten Arbeiter“, die nicht mitarbeiten in den Reihen der Kollegen; diese Dutziders unter den Arbeitern, diese „Arbeitswilligen“ sollen nun auch noch extra durch die Zuchthausvorlage geschickt werden.

Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie! Mit denselben Worten und Mitteln, die die „Volksw. Korresp.“ gegen die „arbeitswilligen“ Unternehmer anwendet, um an ihnen das Unkollegialität ihres Verhaltens zu ahnden, dürfen nach Ansicht desselben Blattes die Arbeiter aber nicht umgehen. Das ist dann „Terrorismus“, der Staatsanwalt wird ge- rufen — und er kommt. Es geht doch nichts über Unter- nehmerlogik. Hier wird aus Vernunft Unzum, aus Wohl- that Plage — sobald es sich um organisierte Arbeiter handelt. Wir empfehlen unseren Kollegen, sich die oben wörtlich wieder- gegebene Vertheidigung eines gewissen Zwanges bei der Ausbreitung der Organisation nicht entgehen zu lassen bei der Agitation.

Die amerikanische Konkurrenz. Im Handelstheil der Frankf. Ztg. wird von einem Korrespondenten der Be- fürchtung entgegen getreten, daß amerikanische Lokomotiven bei uns in stärkerem Maße Eingang finden könnten. Sowohl bei der preislichen, als auch bei anderen deutschen Staats- bahnen-Verwaltungen wird kein anderer Typ von Lokomotiven angeschafft, als der von den betreffenden Verwaltungen hin- sichtlich der Konstruktionen und der zu verwendenden Materialien ein für alle Mal festgelegt; außerdem schreiben die Ver- waltungen vor, daß die Materialien von bestimmten deutschen Werken zu entnehmen sind. Aus diesem Grunde schon ist die ausländische Konkurrenz ausgeschlossen, da es unmöglich ist, die betreffenden Materialien aus Deutschland zu beziehen und dann wieder einzuführen. Was den Typ anbetrifft, den Amerika bei der jüngsten Verbindung offeriert hat, so kann dieser weiter deshalb nicht in Frage kommen, weil diese Maschinen leichter und ganz anders konstruirt sind, als die deutschen; so schreiben z. B. die deutschen Staatsbahnen Feuerbüchsen aus Kupfer, Röhre desgleichen u. s. w. vor. Bisher sind amerikanische Lokomotiven nur einmal und zwar im vergangenen Jahre probeweise nach England geliefert worden, da deutsche und französische Fabriken zu lange Lieferfristen forderten; ob und mit welchem Erfolg, darüber ist bis jetzt nichts Bestimmtes bekannt geworden.

Die Massenaußperrung in Dänemark.

Kopenhagen, den 5. September 1899.

Bei den gestern stattgefundenen Verhandlungen über die Beendigung der Aussperrung wurde sowohl vom Unter- nehmerverein als von den Vertrauensmännern sämtlicher Gewerkschaften eine Uebereinkunft getroffen, laut welcher die Aussperrung beendet und die Arbeit Sonnabend, den 2. September, wieder aufgenommen wird.

Der Hauptinhalt des Uebereinkommens ist der, daß der Angriff des Kapitals auf unsere Organisation vollständig zurückgeschlagen worden ist. Die Absicht der Aussperrung war, unsere Organisation zu vernichten oder diese doch jedenfalls außer Stande zu setzen, die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Nichts von alledem haben die Unternehmer erreicht. Wir haben unser Koalitionsrecht durchaus behauptet und unsere Organisationen stehen stärker und kampfbereiter da, als jemals. Dazu kommt, daß der Kampf, den wir über fünfzehn Wochen lang geführt haben und der nirgends in der Welt ein Seitenstück hat, in außer- ordentlichem Grade das Klassenbewußsein der Arbeiter ge- päckt und den Beweis geliefert hat, daß sie im Stande sind, ihre Menschennrechte dem Kapital gegenüber zu behaupten.

Das Resultat des Kampfes ist also eine Niederlage für die Kapitalisten. Diese werden nicht todselb wieder daran

denken, uns einen ähnlichen Kampf aufzuzwingen, und sollte im Auslande bei den Unternehmern die Lust geherrschet haben, auf ähnliche Weise vorzugehen, wird diese Lust jeden- falls vorläufig nicht zum Ausdruck kommen.

Wie schon erwähnt, wird die Arbeit nicht vor Sonn- abend aufgenommen werden können. In Folge dessen müssen wir die Aussperrten auch noch diese Woche unter- stützen. In der nächsten Zeit werden wir außerdem noch einen Theil Arbeitslose bekommen, welche ebenfalls unter- stützt werden müssen, da ja die Arbeit nicht in ihrer vollen Ausdehnung auf allen Arbeitsplätzen aufgenommen werden kann.

Mit Rücksicht hierauf bitten wir unsere Brüder im Aus- lande, theils die schon eingesammelten Beiträge für unsere Aussperrten schleunigst einzusenden, und theils die Ein- sammlung noch eine kurze Zeit fortzusetzen, um uns in den Stand zu setzen, unsere Arbeitslosen zu unterstützen.

Die langwierige Aussperrung hat unsere Klassen selbst- verständlich beinahe ganz geleert. Wir bitten deshalb unsere Brüder im Auslande, uns noch eine kurze Zeit lang die nothwendige Hilfe zu senden.

Den siegreichen Ausgang unseres Kampfes schulden wir in erster Reihe der Opferfreudigkeit unserer ausländischen Brüder. Mit einem herzlichen Dank für die uns geleistete Unterstützung schließen ich deshalb mit einem

Hoch auf die internationale Solidarität!

Mit brüderlichem Gruß

Für die zentralisirten Gewerkschafts-Verbände in Dänemark: P. Knudsen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir zur allgemeinen Kenntniß, daß die zur Bewerbung ausgeschriebene Stelle eines Hilfsredak- teurs bezw. Expedienten am Verbandsorgan durch einstim- migen Beschluß des Vorstandes und Ausschusses dem Ver- bandskollegen Albert Rudolph in Mannheim im übertragen wurde.

Eingegangen waren im Ganzen 29 Bewerbungen, die durch Obiges ihre Erledigung gefunden haben und auf die eine besondere Antwort nicht erfolgt. Wir ersuchen die Be- werber dies zur gest. Kenntniß zu nehmen.

Ausgeschlossen aus dem Verband werden nach § 3 Abs. 7 des Statuts:

- auf Antrag der Verwaltungsstelle Hannover: der Schlosser Gustav Lütge, geb. zu Arnstadt am 15. März 1880, B. Nr. 263 612, wegen Verun- treuung von Verbandsgeldern bezw. Werthmarken; auf Antrag der Verwaltungsstelle Schwabach, Sect. der Feingoldschläger: der Feingoldschläger Karl Böß, geb. zu Gerasmühle am 6. Juni 1874, B. Nr. 266 595, wegen Streif- bruchs; der Feingoldschläger Martin Böhm, geb. zu Schwab- bach am 4. Februar 1882, B. Nr. 306 439, wegen Streifbruchs; der Feingoldschläger Karl Käferlein, geb. zu Schwabach am 31. Januar 1874, B. Nr. 79 296, wegen Streifbruchs; der Feingoldschläger Jakob Ulrich, geb. zu Schwab- bach am 16. Februar 1873, B. Nr. 165 514, wegen Streifbruchs; der Feingoldschläger Karl Seber, geb. zu Schwabach am 15. Nov. 1876, B. Nr. 136 990, wegen Streif- bruchs; der Feingoldschläger Georg Bayerlein, geb. zu Schwabach am 4. Februar 1880, B. Nr. 136 978, wegen Streifbruchs, die Beschneiderin Sophie Fliehr, geb. zu Schwabach am 5. Jan. 1877, B. Nr. 137 039, wegen Streif- bruchs; die Beschneiderin Babette Fliehr, geb. zu Schwabach am 10. Aug. 1855, B. Nr. 266 573, wegen Streif- bruchs; die Beschneiderin Franziska Huber, geb. zu Schwab- bach am 15. Jan. 1879, B. Nr. 137 065 wegen Streifbruchs; die Beschneiderin Marg. Wüstner, geb. zu Schwab- bach am 2. Nov. 1870, B. Nr. 138 476, wegen Streifbruchs; die Beschneiderin Christine Kornbauß, geb. zu Schwabach am 20. Dez. 1847, B. Nr. ?, wegen Streifbruchs; die Beschneiderin Hulba Schaffner, geb. zu Schwab- bach am 7. Febr. 1865, B. Nr. 138 510, wegen Streifbruchs; die Beschneiderin Babette Martini, geb. zu Kam- merstein am 15. Juli 1857, B. Nr. 165 209, wegen Streifbruchs; die Beschneiderin Käthe Schmoil, geb. zu Schwab- bach am 7. Oktober 1880, B. Nr. 131 347, wegen Streifbruchs; die Beschneiderin Käthe Bayerlein, geb. zu Schwab- bach am 1. März 1888, B. Nr. 186 104, wegen Streifbruchs; die Beschneiderin Elise Käferlein, geb. zu Schwab- bach am 21. Febr. 1879, B. Nr. 135 726, wegen Streifbruchs; die Beschneiderin Elsa Käferlein, geb. zu Schwab- bach am 16. Aug. 1884, B. Nr. 227 542, wegen Streifbruchs; die Beschneiderin Mita Schlund, geb. zu Dürren- mungenau am 24. Juni 1873, B. Nr. 132 141, wegen Streifbruchs;

- die Beschneiderin Marie Käferlein, geb. zu Schwabach am 30. Nov. 1875, B. Nr. 132 141, wegen Streikbruchs;
- die Beschneiderin Marg. Schäff, geb. zu Schwabach am 8. Nov. 1874, B. Nr. 266 579, wegen Streikbruchs;
- die Beschneiderin Babette Büttner, geb. zu Schwabach am 6. April 1855, B. Nr. 306 457, wegen Streikbruchs;
- die Beschneiderin Minna Büttner, geb. zu Schwabach am 7. Dez. 1881, B. Nr. 306 458, wegen Streikbruchs;
- die Beschneiderin Walburga Zabolz, geb. zu Schwabach am 10. April 1879, B. Nr. 306 453, wegen Streikbruchs;
- die Beschneiderin Anna Döpfer, geb. zu Schwabach am 28. August 1876, B. Nr. 131 332, wegen Streikbruchs.

Wieder aufgenommen kann werden der in Nr. 30 dies. Btg. ausgeschlossene Gelbgießer Emil Neugebauer, geb. zu Breslau am 27. Jan. 1878.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an **Eduard Werner, Stuttgart, Neckarstraße 160ff**, zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.
Mit kollegialem Gruß
Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Formen.

Sayreth. Die Differenzen bei Aug. Hensel & Co. sind behoben und ist Bezug frei.

Göppingen. Ich sing vor einigen Wochen in der Eisengießerei von J. Hartlieb zu arbeiten an. In Bezug auf Kleidung war ich nicht mehr salonsfähig, da ich die Freuden der Landstraße genossen hatte. Ob dieser Umstand dazu beigetragen hat — genug, ich bekam die schlechteste Arbeit. Bei der ersten Zahlung für 10 Tage hatte ich 34,29 verdient, worauf ich kündigte. Der Meister erklärte meine Kündigung für ungültig. Die Umstände brachten es mit sich, daß ich alle Tage Vorschuß nehmen mußte. Bei dieser Gelegenheit erklärte mir der Meister gelegentlich einer Auseinandersetzung über den Verdienst: „Sie können doch nicht verlangen, daß ich Ihnen schönere Arbeit gebe, da Sie doch kündigen wollen.“ Acht Tage vorher hatte er zwei Dutzend Freunden bei Gelegenheit einer Bummel borgehalten: „Sucht man die Brocken hinten und vorne zu. So ein Geld wie Ihr verdient kein Former in ganz Göppingen“ usw. In dieser Bude existiert noch die Unsitte, daß die Formen den Schmelzofen leeren müssen, trotzdem sie in Afford arbeiten. Als ich nun am Mittwoch Morgen zur Arbeit kam, frug mich der Meister, warum ich nicht den Ofen hätte leeren helfen. Ich erklärte ihm, daß ich bei einem solchen Verdienst nicht Former und Tagelöhner zugleich spielen könnte. Bei dem nun folgenden Disput nannte er mich einen Lausbub, Strolcher, Lump, der hierhergekommen sei und kein Hemd auf dem Buckel habe. Schließlich erklärte er: „Sie hören auf, sofort! Und wenn Sie das Maul nicht halten, schlage ich Ihnen die Schaufel auf den Schädel.“ Solche und ähnliche Titulationen gegen jüngere Gesellen, sowie Offerten auf Schläge sind überhaupt an der Tagesordnung. Zu verwundern ist es ja nicht, da außer dem Einsender nur noch ein Kollege von 10 organisiert ist. Der Name dieses Meisters ist Philipp Greiner, den Düsseldorfser und Stettiner Kollegen wird er noch in Erinnerung sein.

Leipzig. Der Formerstreik dauert unverändert fort. Bezug ist streng ferngehalten. — Trotzdem die Redaktion des „Regulator“ (Fachblatt der Hirsch-Dunckerschen) davon in Kenntnis gesetzt worden ist, daß in Frankenberg die Formen wegen der Leipziger Arbeit alle gestündigt haben, findet sich doch in der neuesten Nummer desselben Blattes wieder eine Annonce, die für Frankenberg fünf bis sechs tüchtige Formen sucht. Außerdem werden für die Firma Louis Paul u. C. in Radebeul-Dresden tüchtige Formen bei hohem Lohn gesucht. Auch dort sind sämtliche Formen wegen der Leipziger Arbeit in den Ausstand getreten. Wie sich diese Annoncen in dem genannten Fachblatt mit den Ausführungen der leitenden Personen der Hirsch-Dunckerschen vertragen sollen, begreife wer mag. Herr Kamin, der Redakteur des „Regulator“, sagte am 1. September in einer Versammlung der Hirsch-Dunckerschen, die hier in Leipzig im Stadtpark stattfand: „Wir sorgen überall dafür, daß unsere Mitglieder keine Leipziger Streikarbeit machen.“ Und nun diese Annoncen! Hier in Leipzig machen übrigens die Hirsch-Dunckerschen die Arbeitswilligen überhaupt.

Zollar. Vom Leipziger Streikkomitee wurden wir darauf aufmerksam gemacht, daß hier am Ort Streikarbeit gemacht wird. Als wir den Ingenieur darum befragten, wollte er nichts davon wissen, doch als ihm die Firma genannt wurde, die den Guß bestellt hat, wurde derselbe verlegen und gab schließlich die Erklärung ab, daß die Arbeit bereits ziemlich fertig sei, die Formen möchten aber die noch rückständigen Stücke machen, fernere Aufträge würden dagegen nicht mehr angenommen. Die am 5. September hier abgehaltene Mitgliederversammlung beschloß nach einem Referat des Kollegen Martersteig aus Offenbach über den Leipziger Formerstreik, daß kein Stück Leipziger Arbeit mehr gemacht wird. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die heute am 5. September in Zollar tagende Mitgliederversammlung des D. M. B. erklärt, daß der Streik der Leipziger Former vollberechtigt ist und daß sich die hiesigen Formen nicht weiter gebrauchen lassen, die Leipziger Modelle zu formen, da dieses dazu angethan ist, die Lage der Leipziger zu verschlechtern und ihnen das Brod vom Munde weg zu nehmen. Sie erklären sich ferner bereit, Alles zu thun, um den Formern in Leipzig zum Siege zu verhelfen.

Klempner.

Berlin. Die Klempner beschloßen am 10. Septbr. in einer von 1500 Kollegen besuchten Versammlung die in voriger Nummer mitgetheilten Forderungen am Montag, den 11. Sept. den Unternehmern zu unterbreiten und überall dort, wo bis Dienstag Abend nicht bewilligt worden ist, am Mittwoch, den 13. Sept. die Arbeit einzustellen. Desgleichen wurde beschlossen, von Montag, den 11. Sept. ab den Arbeitsnachweis des Unternehmerverbandes nicht mehr zu benutzen. Dem Verbandsbureau, Annenstr. 39, ist sofortige Meldung von dem Verlauf zu geben; in zweifelhaften Fällen vor der Arbeitseinstellung desgleichen der Rath der Verbandsleitung einzuholen. Bis auf Weiteres hat jeder in Arbeit befindliche Kollege pro Woche 50 \mathcal{M} an den Unterstützungsfonds der Metallarbeiter zu zahlen. Die auswärtigen Kollegen müssen wir ersuchen, während der nächsten Wochen Berlin zu meiden.

Cöln a. Rh., 9. Sept. Bis heute haben 58 Meister mit 181 Gehilfen unsere Forderungen bewilligt. Bezug ist ferngehalten.

Erfurt. In der „Ersten Acetylen-Gesellschaft, vormalig Siedemühle Erfurt“, ist es während des 11-jährigen Bestehens dieser Anstalt bereits zum dritten Male zu Differenzen mit den Klempnern gekommen. Dieselben haben (wann?) bis auf 2 Mann die Arbeit niedergelegt. Die ersten Differenzen waren feinerzeit bald geregelt, die Firma war gezwungen, die 10stündige Arbeitszeit und 25 Proz. Erhöhung für Ueberstunden zu bewilligen. Leider hatten es die Kollegen nicht verstanden, das Errungene festzuhalten. Es wurde schließlich die Affordarbeit eingeführt und dadurch der Zuschlag für Ueberstunden, die reichlich festgesetzt wurden, aufgehoben. Die Affordpreise selbst fielen schließlich auf die Hälfte. Dabei hat sich hauptsächlich der Meister Propp hervorgetan. Da auch die Behandlung keine gute war, so beschloßen die Klempner den Staub der Fabrik von ihren Pantoffeln zu schütteln. Leider haben die in dem Betriebe beschäftigten Schmiede, Schlosser und Dreher sich mit den Klempnern nicht sämtlich solidarisch erklärt, nur 2 Schlosser und 1 Dreher legten die Arbeit nieder. Die ausständigen Klempner haben alle bei anderen Unternehmern Arbeit gefunden. Für die Kollegen erwächst aus diesen Vorwommnissen die Pflicht, sich ungekämmt sämtlich dem D. M. B. anzuschließen.

Metall-Arbeiter.

Frankenthal. Zu ersten Betrachtungen gibt die hiesige Schnellpressenfabrik Albert & Co. Veranlassung. Vor einigen Monaten trat aus obiger Fabrik ein verheiratheter Arbeiter (Former) aus, weil ihm der ihm zustehende Lohn nicht bezahlt wurde. Der Arbeiter hatte den Meister Stahl vorher darauf aufmerksam gemacht, er möge ihn doch etwas aufbessern, er würde es doch ebenfogut verdienen wie die übrigen Arbeiter. Die Antwort des Herrn Stahl (der früher Milchhändler war und seine Waare auch an die Arbeiter verkaufte) war, er solle mehr arbeiten, dann würde er auch mehr verdienen. Der Arbeiter sah sich jetzt genöthigt, Lohnere Arbeit zu suchen. Nach einiger Zeit wurde er von einem auswärtigen Freunde benachrichtigt, er möge sofort zu ihm kommen, er könne 6 \mathcal{M} in dem Geschäfte des Freundes verdienen. Der Arbeiter ging zu seinem Meister, stellte ihm die Sache vor und nach kurzen Auseinandersetzungen war der Meister mit der Kündigung zufrieden. Der Arbeiter sah sich aber alsbald in dem neuen Arbeitsverhältnisse getäuscht. Familienverhältnisse halber sah er sich genöthigt, wiederum in Frankenthal um Arbeit nachzusehen. Er traf beim Umziehen den Portier der Schnellpressenfabrik und dieser theilte ihm mit, er möge wieder in dem Etablissement Albert & Co. anfragen, es sei Arbeit in Fülle und Fülle vorhanden und er würde auch eingestellt werden. Guten Muthes ging er in das Geschäft genannter Firma und fragte bei einem andern Meister um Arbeit nach, die ihm aber auf dem Komptoir im Beisein des Meisters mit dem Bemerkten verweigert wurde, der Arbeiter müsse erst ein Jahr warten, nach dieser Zeit könne er wieder eingestellt werden. Weil jedoch verschiedene Formen nach einer Abwesenheit von zwei Wochen bis zwei Monaten wieder Arbeit erhielten, wollte der Arbeiter den Grund seiner Abweisung wissen, er suchte den Meister, der ihm diese Aufsperrung zu Theil werden ließ, auf, und es entspann sich zwischen Beiden folgende Auseinandersetzung. Auf die Frage des Arbeiters, warum er keine Arbeit bekomme und erst ein Jahr warten solle, gab ihm der Meister zur Antwort: Wenn ich gewollt, hättest Du Arbeit erhalten. Nebenbei bemerkt war der Meister Däumling als Arbeiter ein gutes Mitglied des D. M. B. und der sozialdemokratischen Partei; heute ist er 2. Vorstand des nationalliberalen Vereins. Der Arbeiter stellte dann die Frage, welches Verbrechen er eigentlich begangen habe, worauf der Meister erwiderte: er wolle noch einmal mit seinem früheren Meister (Stahl) sprechen, um zu sehen, ob sich nichts machen ließe. (Nebenbei gesagt, schimpfte er über die Unzufriedenheit der Arbeiter, betonend, daß er [Däumling] jetzt lauter zufriedene Arbeiter in der Bude hätte, die auch bei ihm bleiben würden.) Er (der Arbeiter) könne dann heute Abend bei Meister Stahl um Antwort nachfragen, denn dieser müsse unter allen Umständen einverstanden sein. Nach Feierabend ging der Arbeiter zu Meister Stahl und fragte ihn in anständiger Weise um Auskunft. Aber Meister Stahl gab ihm in seiner ganzen militärischen Schneidigkeit zur Antwort: „Arbeit ist genug vorhanden, aber für Sie nicht, Sie haben mich angelogen.“ Alle Tage werden Formen eingestellt und gehen auch wieder, aber nach Meister Däumling sind alle zufrieden und bleiben. Wir hätten noch Manches auf dem Herzen über die Schnellpressenfabrik resp. über die Gießereien. Der Direktion möchten wir nur zu bedenken geben, daß ein derartiges Vorgehen dem Ansehen und Gedeihen des Geschäftes sicher nicht förderlich ist.

Hamburg. Versammlung am 24. August bei Hlmer. Vor Eintritt macht der Vorsitzende den Tod des Kollegen B. Borgen bekannt. Das Andenken des Verstorbenen wird durch Erheben von den Plätzen geehrt. Zur Angelegenheit Brandes contra Schulz wird folgende Resolution angenommen: Die am 24. August tagende Mitgliederversammlung der Allgemeinen Verwaltungsstelle Hamburg beschließt: Nachdem in der Mitgliederversammlung der Sektion Heizungsfach das Mitglied H. Brandes Aeußerungen über den neu angestellten Kassirer F. Schulz gemacht hat, welche geeignet sind, letzterem und die Organisation zu schädigen, hat die Ortsverwaltung

Veranlassung genommen, dem pp. Brandes Gelegenheit zu geben, seine gemachten Aeußerungen zu beweisen, und zu diesem Zwecke eine gemeinschaftliche Sitzung mit der Verwaltung der Sektion Heizungsfach abgehalten. Zu dieser war Brandes schriftlich eingeladen und auch erschienen. Hier hielt derselbe seine Aeußerungen aufrecht und berief sich auf seine Gewährsmänner. Daraufhin wurde eine neue Sitzung anberaumt. Zu dieser sollte Brandes seine Gewährsmänner einladen oder die Adressen dem Kollegen Schilling mittheilen. Letzteres that Brandes denn auch, aber auch zugleich seinen Austritt aus der Organisation erklärend. Er nannte die Kollegen Friedrichs und Reins; bei letzterem war keine Adresse angegeben, auch gehört derselbe der Organisation nicht an und konnte somit zur zweiten Sitzung nicht herangezogen werden. Friedrichs theilte schriftlich seinen Austritt aus der Organisation mit und erklärte, die gemachten Aeußerungen gegen Schulz aufrecht erhalten zu wollen, blieb aber den Wahrheitsbeweis ebenfalls schuldig. Da das Verhalten der Beiden genügend gekennzeichnet ist, und die Organisation weiter nicht geschädigt wird, beantragt die Ortsverwaltung, daß Brandes und Friedrichs nur wieder Mitglieder werden können mit besonderer Zustimmung der Ortsverwaltung und der Mitgliederversammlung, und würde ihr Ausschluß auf Grund des § 3 Ziffer 7 Abs. a beim Hauptvorstand beantragt, wenn sie nicht vorher ausgetreten wären. Der Vorsitzende macht hierauf bekannt, daß der Gesundheitszustand des Kollegen Zippel sich soweit gebessert, daß derselbe in seinem Amt weiter verbleiben möchte. Auf Antrag des Kollegen Schwoer wird von der Kassirerwahl Abstand genommen und Zippel als Bezirkskassirer beibehalten. Als Ortsverwaltungsmittglied wird Weizner gewählt. Ferner wird eine Herzogskommision von 5 Mitgliedern gewählt. Der nächste Punkt der Tagesordnung lautet: Wie stellt sich der Deutsche Metallarbeiter-Verband zu der Generalkommision? Nachdem die beiden Delegirten, Weinberger und Weisinger, die Stellung des Hauptvorstandes zur Generalkommision klargestellt haben, kommen die Delegirten, sowie die darauf folgenden Redner zu der Ansicht, daß die Stellung des Hauptvorstandes gegenüber der Generalkommision dem Verbandsvorstande gegenüber ist und gelangt folgende Resolution zur Annahme: Die heutige Mitgliederversammlung der Allgemeinen Verwaltungsstelle Hamburg protestirt gegen die Haltung des Hauptvorstandes der Generalkommision gegenüber, und fordert den Hauptvorstand auf, den Beschluß desselben, den Ausschuß betreffend, zurückzuziehen, und fordert ferner sämtliche übrigen Verwaltungsstellen auf, sich dieser Resolution anzuschließen. Nachdem Kollege Weinberger in kurzen Worten über den Stand der dänischen Aussperrung berichtet, und die Anwesenden ersucht, die Aussperrten nach Kräften zu unterstützen, erfolgt Schluß der Versammlung.

Schwitz. In der hiesigen Jacquardmaschinenfabrik sind Differenzen ausgebrochen. Bezug ferngehalten! Bericht folgt.

Leipzig. Wegen Maßregelung von ca. 40 Metallarbeitern der Kochmann'schen Musikwerkzeffabrik ist Bezug ferngehalten. Weiterer Bericht folgt.

Rathenow. Zur Lohnbewegung der Eisnarbeiter. Den Anlaß zu dieser Lohnbewegung gab die aufgenommene Statistik, aus der zu ersehen ist, daß die Löhne mit den Wohnungsmiethen, Lebensmittelpreisen und Steuern, die immer höher geschraubt werden, nicht in Einklang stehen. Der Durchschnittsverdienst, den die Kollegen in den letzten 6 Monaten erzielt, beläuft sich pro Woche bei 8 Kollegen auf 10—12 \mathcal{M} , bei 21 auf 12—14 \mathcal{M} , bei 38 auf 14 bis 16 \mathcal{M} , bei 42 auf 16—18 \mathcal{M} , bei 5 auf 18—20 \mathcal{M} , bei 1 auf 20 bis 22 \mathcal{M} , Lehrlinge verdienen weniger als 10 \mathcal{M} . Was soll mit diesen Löhnen ein Familienvater anfangen? So kam es denn, daß die Arbeiter am 5. August folgende Forderungen an die Unternehmer einreichten: 1) Einführung der 10stündigen Arbeitszeit, 2) 30 Prozent Aufschlag auf alle Sorten, 3) Ueberstunden mit 20 \mathcal{M} Extravergeltung, 4) Lieferung des sämtlichen Handwerkszeuges inkl. Brennspritus. Den Unternehmern wurde bis zum 11. Aug. Bedenkzeit gegeben. Am 7. August fand eine Versammlung statt, in der Kollege Mohrlack erschienen war, die eingeladenen Unternehmer waren alle erschienen. Kollege Mohrlack begründete die gestellten Forderungen, was von den Unternehmern zuweilen mit ironischen Worten entgegengenommen wurde. In der Diskussion legte der Zwischenmeister Weber ein Schreiben, das von sämtlichen Kleinunternehmern unterschrieben war, auf den Tisch des Vorsitzenden nieder, in dem sie bekundeten, daß sie nicht abgeneigt wären, den Lohn zu erhöhen, aber die 11stündige Arbeitszeit müßte beibehalten werden. Als Herr Giersmann das Wort nahm, um das übergebene Schreiben zu begründen, war es den anwesenden Kollegen nicht möglich, sich zu beherrschen, da Herr G. erklärte, derjenige, der die Forderung gestellt hat, könne überhaupt von dem Fach keine Ahnung haben, denn was heiße denn Prozent? Anders wäre es, wenn ein Tarif ausgearbeitet würde, der vollständige Preise enthielte; denn so könnten sie keinen Pfennig bewilligen (Allgemeines Geschlechter). Als ihm nun der Vorschlag gemacht wurde, gemeinschaftlich einen Tarif auszuarbeiten, erklärte er, das mache er in 5 Minuten ab. Als ihm ein Tarif durch die Kommission zur Einsicht vorgelegt wurde, erklärte er, darüber könnten sie heute keine bestimmte Antwort ertheilen, da müßten sie erst noch näher Einsicht nehmen und bewilligen könnten sie überhaupt nicht, die Bedenkzeit wäre zu kurz. Es wurde ihnen 14 Tage gewährt und sollte vor dem 20. August eine Verständigung herbeigeführt sein, so sollte die Kündigung zurückgezogen werden können. Da nun am 11. August noch kein Resultat eingegangen war, wurde nochmals eine geheime Abstimmung vorgenommen und es stimmten sämtliche Kollegen dafür, am 12. August zu kündigen. Aber man sah auch hier wieder, in wie schänder Weise die Kollegen wortbrüchig werden; in der Versammlung Feuer und Flamme und wenn sie mal im Ernst an die Unternehmer herantreten sollen, dann steigen sie da: „Ja, riskiren wir's oder nicht, wer weiß ob wir siegen werden, und dann bekommen wir keine Arbeit mehr.“ So dachten z. B. die Kollegen von der Firma Köstke & Co., die es duldeten, daß ihre Kündigungszettel zerissen wurden, und dann nicht den Muth hatten, mündlich zu kündigen. Diejenigen, die es hintertrieben hatten, glaubten nun, daß die ganze Bewegung scheitern würde, aber in dieser Aufassung hatten sie sich gewaltig geirrt, denn in einer Versammlung, in der Kollege Schlegel-Berlin anwesend war, wurde, trotzdem 22 Kollegen der Firma Köstke umgefaltet haben, beschlossen, in den Streit einzutreten, denn es ist

unzweifelhaft, daß bewilligt werden muß. Wir haben jetzt den Kampf wohl ein paar Wochen länger zu führen, als wenn die 22 Kollegen von Köstler & Co. mitgemacht hätten, aber wir haben es nicht mit Millionen zu thun, sondern mit Kleinmünzern, die, wenn sie keine Arbeiter beschäftigen, in der nächsten Woche auch nichts zu essen haben. Betroffen sind von dem Ausstand 6 Firmen mit 49 Kollegen, darunter 28 Verheiratete mit 34 Kindern, und 21 ledige.

Mündl. Wann wird es hier einmal besser werden? So muß man unwillkürlich ausrufen, wenn man die Gleichgültigkeit der Kollegen im Allgemeinen und die der Mitglieder des Verbandes im Besonderen sieht. Wir wollen von dem schlechten Versammlungsbesuch hier gar nicht reden, wenn die Mitglieder nur ihre Beiträge pünktlich zahlen wollten. Es ist ihnen das doch so leicht gemacht, nachdem mehrere Mitglieder in Fabriken mit Marken versehen sind. Die Kollegen hätten überhaupt alle Ursache, mit Eifer dafür zu arbeiten, daß die Organisation hier auf diejenige Höhe kommt, daß etwas zur Verbesserung unserer Lage unternommen werden kann. Wird doch häufig geflagt über schlechte Behandlung, niedrige Löhne und schlechten Akkord. Glaubst Ihr, Kollegen, daß sich diese Verhältnisse von selbst bessern? Nein, wir Alle müssen einmütig zusammenstehen, dann kann Wandel geschaffen werden. Seht hin auf die Unternehmer; sie vereinigen sich zur Wahrung ihrer Interessen. Lassen wir sie uns als Beispiel dienen. Wir erwarten zunächst eine zahlreiche Beteiligung an der Versammlung am 17. Sept., Vorm. halb 11 Uhr, bei Bäck, Grünstr. Mitglieder, bringt Kollegen als Gäste mit.

Reichenbach i. N. Ueber die Firma J. E. Braun ist die Sperre verhängt worden. Zuzug von Drehern und Schlossern ist fernzuhalten.

Hegnshurg. Von Herrn Müßmann in Rumpfmühl bei Hegnshurg werden des Oesteren tüchtige Dreher, die auch am Schraubstock arbeiten können, gesucht. Es haben sich auf die Kaiserstraße hin auch meistens Kollegen von auswärts gefunden, die dort in Arbeit traten, jedoch loar das Arbeitsverhältnis — mit wenigen Ausnahmen — nur von kurzer Dauer. Die Ursache des vielen Wechsels soll nach den Berichten von einigen Kollegen, die dort gearbeitet haben, darin bestehen, daß M. an die Arbeiter Anforderungen stellt, die weder mit seinem Werkzeug (das selbe soll in sehr mangelhaftem Zustande sein) noch mit den von ihm gezahlten Löhnen in Einklang zu bringen sei. Es wird von einem Dreher verlangt, nicht nur Schlosser-, sondern auch noch Schmiedearbeit leisten zu können. Ein Arbeiter, der all diesen Anforderungen genügen kann, wird aber gern auf M.'s Werkstätte verzichtet. Auch die Lehrlinge — in der Regel 7-8 bei 2 Gehilfen — sollen sich keiner besonders guten Behandlung zu erfreuen haben. — Hier in der Domäne der Lehrlingszucht ist es Usus, daß die Lehrlingszucht, um ihr Thun zu beschönigen, einfach sagen: „Ach, die Duden müssen doch auch etwas lernen.“ Ihnen ist jedoch hieran weniger gelegen, als an der billigen Arbeitskraft. — Bei dieser Gelegenheit soll auch der Metallbrüdererei und Gütlererei von Standner, in der 30-35 Arbeiter beschäftigt sind, gedacht werden. In dieser Werkstätte werden viele Ueberstunden gemacht und erhielten die Arbeiter ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Lohnes gleichmäßige Zuschläge. Dies paßt den besser bezahlten Arbeitern nicht und wurden dieselben um Aenderung dieses Systems bei S. vorstellig. S. wußte dies auch in „wohlwollendster“ Weise zu regeln, indem er jedem Arbeiter, der 3 Jahre ununterbrochen in seinem Geschäft thätig sei, einen Urlaub von 3 Tagen, denen mit sechsmonatlicher Beschäftigung aber einen solchen von 6 Tagen zuschreibe. Die Arbeiter erklärten sich damit einverstanden, trotzdem das ganze System zu ihren Ungunsten spricht, denn die Zuschläge betragen in einem Jahre schon mehr als der Lohn für die sechs Urlaubstage ausmacht, somit kommen die Arbeiter jährlich um 15-20 M. zu kurz, und diejenigen, die gezwungen sind, das Geschäft unter drei Jahren zu verlassen, gehen überhaupt der ganzen „Wohlfahrt“ verlustig. Organisiert ist auch nicht einer von den im Geschäft beschäftigten Arbeitern, denn sonst hätten sie gegen ein so pfiffiges System gewiß Front gemacht. — Die hiesigen Schmiede leben mit ihren Meistern noch in einem patriarchalischen Verhältnis, für die Arbeiter existiert noch das vertrauliche Du. Die Arbeitszeit währt fast ausnahmslos von Morgens 5 bis Abends 6 Uhr und soweit die Arbeiter bei den Meistern in Kost sind, gibt es weder Frühstücks- noch Mittagspausen, es wird gegessen und gleich wieder weiter gearbeitet. Die Löhne für diese aufreibende Arbeit sind: 12, 14-17 M. Die Behandlung läßt in vielen Fällen zu wünschen übrig. Diese Patrias haben es bis jetzt noch nicht für notwendig gefunden, gegen ihre unmündigen Verhältnisse Front zu machen. Sie haben zwar einen sogenannten „Famulusverein“, doch mit diesem dürfte es ihnen, wollten sie auch wirklich den ersten Versuch machen, schwerlich gelingen, ihre Lage zu verbessern. Und nun haben sie sich zu allem Ueberflus auch noch dem christlichen „Arbeiterklub“, dem Wolf im Schafspelz ergeben, der ihnen die Harmonie zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nach allen Weisen vorzutut, während die Meister sich ins Fünftel laden über jede geringfügige Mehrwertzuschlag. Kollegen! Klafft Euch auf und reißt endlich Eure traurige Lage; nicht durch den Fünftel-Verein, nicht durch den christlichen „Arbeiterklub“, der Euch nur am Bedauernsteil sieht, um Euch von den wahren Interessen abzuhalten, wird Eure Lage verbessert, sondern nur durch den Deutschen Metallarbeiter-Verband.

Stuttgart. Die Zustände in der städtischen Instrumentenfabrik von Kirchner u. Wilhelm, Schlosserstraße 31, teilten sich so recht der jetzigen Zeit, der Zeit des „Zuchthaussturzes“, an. In dieser Fabrik herrschen nämlich Zustände, die haarsträubend sind, und eine Lehrlingszucht, wie sie wohl kaum üppiger in Würtemberg zu finden ist. Im Ganzen werden dort beschäftigt 15 Arbeiter, 13 Lehrlinge, zwei 14-16 jährige Hilfsarbeiter, 3 Arbeiterinnen und drei sog. Meister oder Lehrlingszuchtler. Das es unter solchen Umständen dem feingebildeten Herrn Fabrikanten Wilhelm nicht vorkommt, zu glauben, lauter Lehrlinge vor sich zu haben, beweisen seine Ausdrücke wie: „Alles Kamel, Schafkopf, Schloßmaße, Dackelherren u. s. w.“ Es ist also die Behandlung der Gehilfen, wie ein erst kürzlich vorgekommener Fall beweist. Ein verheirateter Arbeiter, der schon über zwei Jahre dort beschäftigt war und seine Pflicht als Arbeiter stets erfüllte, verlangte eine kleine Lohnverbesserung, die er auch mit der Bemerkung erhielt, daß der

Fabrikant in jeder Beziehung mit ihm zufrieden sei und er dauernde Stellung habe. Einige Wochen später bekam derselbe aber trotzdem den Bescheid, daß er sich in 14 Tagen nach einer anderen Arbeit umsehen solle. Auf die Frage des Arbeiters, warum man ihn entlasse, erhielt er zur Antwort, daß ihm (Wilhelm) die kürzlich verlangte Lohnverbesserung nicht gefallen habe; weiter suchte W. nach mit einigen Nebenächlichkeiten (wie Biertrinken) die Entlassung zu begründen. Aber auch die Lehrlingsmeister und Aufseher daselbst leisten viel in der Hinsicht der Arbeiter. So ist z. B. in der Schleiferei ein Aufseher, dem die Pflicht obliegt, mit Argusaugen über seine Nebengehilfen zu wachen, daß ja keine Minute Zeit verloren geht, und wehe dem, der einmal aufsieht und sich mit einem Andern unterhält. Noch strenger ist der Aufseher und Lehrlingsmeister Sternhuber in der Dreherei, in der 9 Arbeiter und 9 Lehrlinge beschäftigt sind. Derselbe glaubt sich dadurch bei dem Fabrikanten verdient zu machen, wenn er den Lehrlingen ordentlich die Ohren bearbeitet; aber auch für die Arbeiter hat er ein strenges Auge, — bemerkt er, daß von einem solchen etwas beschädigt oder unbrauchbar gemacht wird — was ja dem betreffenden Herrn am meisten vorkommt —, so wird es dem Prinzipal so schnell als möglich gemeldet, der es dann dem betreffenden Arbeiter bei jeder Gelegenheit fühlen läßt. Mehrere der dortigen Arbeiter haben sich schon wegen dieser zuchthausähnlichen Aufseherei beim Fabrikanten beschwert; aber wie es scheint, läßt sich der „Herr Aufseher“ dieses Recht nicht nehmen, das beweisen seine kürzlich einem Arbeiter gegenüber geäußerten Worte: „Alle Andern im Geschäft hätten keinen Verth außer ihm und den Andern zwei Aufsehern!“ Auch der Aufseher in der Gütlererei thut selbstverständlich sein Möglichstes, um beim Prinzipal immer lieb Kind zu sein. Das Benehmen des Herrn Fabrikanten Wilhelm selbst gegen seine Arbeiterinnen verdient ebenfalls strengen Tadel, wenn er sich in der Aufgereiztheit hinreißen läßt, gegen dieselben thätlich vorzugehen und sie mit Ausdrücken und Schimpfwörtern beehrt, gegen deren Wiedergabe sich die Feder sträubt. Kürzlich trat ein Gütler aus dem Geschäft aus und gründete sich eine eigene Existenz, als das Herr Wilhelm ersuhr, ließ er durch den Werkführer in der Dreherei bekannt machen: Wer mit dem S. noch einmal verkehrt, den lasse ich sofort einperren. Man sieht hieraus, daß Herr Wilhelm schon im Geiste des Zuchthaussturzes lebt. Er sollte sich ein Beispiel an Herrn Kirchner nehmen, der doch wenigstens im Verkehr mit dem Personal viel ruhiger und verständiger ist. Den dortigen Arbeitern aber können wir nur rathen: Tretet ein in die Organisation, und die Mißstände werden dann gewiß zu beseitigen sein.

Stuttgart. Sektion der Gütler, Metallschleifer u. des D. M. S. In der am 26. August abgehaltenen Mitgliederversammlung wurden auch die Verhältnisse in den hiesigen Werkstätten besprochen. Besonders sind es die Firmen Haasis u. Hahn und Kirchner und Wilhelm, die einer gehässigen Kritik unterzogen wurden. Bei Haasis und Hahn wurde kürzlich an einem Samstag angeklagt: „Von Montag ab wird wieder Morgens halb 7 Uhr angefangen und Bejerpause eingeführt.“ Die Arbeiter waren ob diesem Anschlag ganz verblüfft, da sie mit nicht einer Silbe vorher davon in Kenntniß gesetzt wurden. Das halb-stündige frühere Ansetzen käme einer Verlängerung der Arbeitszeit gleich, somit betrüge dieselbe anstatt wie seither 9 1/2, 10 Stunden. Die Arbeiter hielten auch sofort eine Werkstättenversammlung ab und beschloßen diesem Anschlag nicht Folge zu leisten, sondern am Montag wie sonst um 7 Uhr anzufangen, was sie auch einhielten. Am Montag um 9 Uhr kam dann der Werkführer zu den Arbeitern und verlangte in hartem Tone, sie sollen Besipern, wenn es überhaupt so nicht passe, der könne gehen. Die Arbeiter ließen sich auch das nicht zweimal sagen, zogen ihre Mittel an und gingen. In der am Nachmittag abgehaltenen Werkstättenversammlung wurde eine 3gliedrige Kommission gewählt, die die Prinzipale ersuchte, die angekündigte Verlängerung der Arbeitszeit wieder zurückzunehmen. Dies geschah und die Arbeiter nahmen darauf am Dienstag die Arbeit wieder auf. Leider gehört von den 13 dort beschäftigten Kollegen nur einer der Organisation an. Die Unorganisirten hätten dadurch helfen sollen, daß sie nur durch einmütiges Zusammenhalten etwas erreichen können und der Organisation beitreten sollen, was bis jetzt nicht geschehen ist.

Sattlingen. Bewußt durch fortwährende Lohnabzüge und die Panntung, ohne Weiteres eine Ueberstunde pro Tag zu machen, stellten die organisierten Arbeiter an die Firmen Aktiengesellschaft für Feinmechanik und A. Schweichardt folgende Forderungen: 1) Lohn- bezw. Akkordtarif. 2) Fabrikantenschuß. 3) Genaue Angabe der Dauer der Ueberzeitarbeit. Auf diese gewiß beschwerenden Forderungen folgte zunächst seitens der Fabrikanten tiefes Schweigen. Hierauf wurde in einer öffentlichen Versammlung hiezu Stellung genommen, eine bezügliche Resolution gefaßt und dieselbe mit der Bitte, um nochmalige Erwägung den Firmen überhandt. Hierauf wieder keine Antwort. Stillschweigend wurden aber Akkordzettel eingeführt, auf welchen der Stückpreis bezeichnet ist. Herr Schweichardt übte in dieser Zeit an zwei rekrutierenden Arbeitern das Faustrecht aus, indem er den einen mit einem Faustschlag ins Gesicht und mit einem Fußtritt traktierte, während er bei dem Andern nach dem Werkführer Helfer um Hilfe rufen mußte, um denselben hinauszubefördern. In einer zweiten öffentlichen Versammlung referirte Kollege Schlüsle und unterzog die ablehnende Haltung der Direktion, sowie die Handlungsweise Schweichardts einer scharfen Kritik. Am Mittag vor der Versammlung ließ die Direktion einen Mas anschlagen, in dem die Arbeiter vor dem fremden „Gepöppel“, „Aufwiegler“ und „Vollsbeglücker“ gewarnt wurden: hätten aber die Herren die gut bejuchte Versammlung gesehen, sie würden wohl schwerlich enttäuscht gewesen sein von der Wirkung ihres Akkords. In dieser Versammlung wurde beschlossen, eine Kommission zu wählen, die mit der Direktion in Unterhandlung treten sollte. Derselbe wurde aber bedenklich, daß die Direktion keine Zeit hätte, mit der Kommission zu verhandeln, mit Einzelnen wolle sie verkehren. Ueberhaupt lasse die Direktion sich in Lohnsachen nicht hincindern, einen Fabrikantenschuß wolle sie schließlich wählen lassen, wenn die Zeiten wieder ruhiger seien. Gleichzeitig wurde die Arbeitszeit wieder auf 10 Stunden festgesetzt, und die Gewässer zu beruhigen. Zu dieser Antwort aber Nichtantwort sollte nur in einer Werkstättenversammlung Stellung genommen werden. Am Mittag vorher wurden

aber 3 Arbeiter, welche jedenfalls als die Häbelsführer betrachtet wurden, plötzlich entlassen. Durch diese Maßregelung sollten die übrigen Arbeiter vor dem Versammlungsbesuch und weiterem Vorgehen abgeschreckt werden. Aber gerade diese Versammlung war am stärksten besucht. Wiederum ersahen Kollege Schlüsle und geistliche das Vorgehen der Direktion in treffender Weise, die Kollegen auffordernd, Mann für Mann dem Verbande beizutreten, um sich vor solchen Maßregelungen zu schützen und um auf solche Probenhaftigkeit die richtige Antwort geben zu können. Dieser Aufforderung wurde zahlreich Folge geleistet. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die am 6. September im „Gasthaus zu den 3 Kronen“ abgehaltene Fabrikversammlung der Arbeiter der Aktiengesellschaft für Feinmechanik erblickt in der heute erfolgten plötzlichen Entlassung dreier Kollegen eine Maßregel, getroffen zu dem Zwecke, die Arbeiter durch Einschüchterung von ihren beschwerenden Wünschen und ihrem Besipern, durch die Organisation eine Verbesserung ihrer Lage herbeizuführen, abzubringen und spricht über die in der Entlassung liegende Nichtachtung der Fabrikleitung der Arbeiter gegenüber ihre entschiedene Mißbilligung aus. — Die Versammlung beauftragt die Kommission, wegen der Maßregelung der 3 Kollegen mit der Firma in Unterhandlung zu treten; nimmt das von der Firma gemachte Zugeständniß baldiger Einführung eines aus den Arbeitern gewählten Arbeiterausschusses an, erklärt aber dessen ungeachtet an der aufgestellten Forderung: Einführung eines einheitlichen Akkordtarifs für Massenartikel festzuhalten und für ihre Verwirklichung einzutreten und erwartet von der Direktion, daß sie im Interesse des gegenseitigen Einvernehmens zum Zwecke der baldigen Einführung der obigen Wünsche mit der von den Arbeitern eingesetzten Kommission in Unterhandlungen tritt.“ Diese Resolution wurde mit den Unterschriften der Arbeiter an die Direktion überhandt. Es liegt nun an den Sattlinger Kollegen, fest und treu zusammenzuhalten, um diese beschwerenden Forderungen doch noch durchzusetzen und um sich gegen immer wieder vorkommende Mißbräuche energig wehren zu können. Zuzug von Metallarbeitern aller Branchen ist streng fernzuhalten; da die Aktiengesellschaft für Feinmechanik gegenwärtig 150 Arbeiter sucht, seien hauptsächlich Mechaniker, Schlosser, Gütler, Klempner, Schleifer und drit. Instrumentenmacher darauf aufmerksam gemacht.

Schläger.

Fürth. Gerade zwölf Jahre ist es, daß die Fürther Brettformschläger an die Öffentlichkeit traten. Die Forderung der Gehilfen war damals, die Stückzahl der zu schlagenden Formen pro Woche von 30 auf 26 Stück herabzumindern. Die Gehilfen und Gehilfinnen waren einig und so gelang es, die Forderung nach 7wöchentlichen Streik durchzubringen. Heute sehen nun die Gehilfen, daß ihre damaligen Errungenschaften ganz und gar illusorisch gemacht worden sind; denn die Meister haben es verstanden die Blattzahl der Formen auf eine solche Höhe zu bringen, daß sie jetzt von 26 geschlagenen Formen mehr Arbeit erhalten als früher von 30 Formen. Zudem ist noch das Rohmaterial ein viel schlechteres geworden und mithin auch die Arbeit eine viel größere. Die Gehilfen sahen sich deshalb genöthigt, wiederum in eine Bewegung einzutreten. Die Forderung ist: 1. Einhaltung der 60 stündigen Arbeitszeit sowie der Mittagspause. 2. Für 24 Formen denselben Lohn wie bisher für 26 Formen. 3. Die Blattzahl der Formen darf nicht 1050 übersteigen. Dieser Forderung der Gehilfen auf deutsches Werkzeug schlossen sich auch die Gehilfen auf englisches Werkzeug (Brettformen und Bücher) an, nur mit dem Unterschied, daß die Form nicht wie bisher 13 bis 1400 Blatt, sondern nur 1200 Blatt betragen darf. Es haben auch schon seit 5 Wochen Unterhandlungen mit den Meistern stattgefunden. Die Meister sind mit den Forderungen einverstanden. Aber alle Versuche, die Sache auf gültigen Wege zu regeln, scheiterten an der Parteilichkeit einiger Kaufleute. Die Gehilfen waren deshalb genöthigt, vorige Woche in einen partiellen Streik einzutreten, wo nicht die Gehilfen selbst ausgeperrt wurden. Die Situation ist ja sehr günstig für uns zu nennen, da bisher nur 20 Gehilfen und 10 Gehilfinnen in Betracht kommen. Von diesen 20 Gehilfen sind 14 vollberechtigt zur Unterstützung. 6 Gehilfen sind schon über 10 Jahre organisiert, die übrigen gehören schon 3-6 Jahre dem Verband an. Ebenso ist es mit den 10 Gehilfinnen, von den 7 schon 4-6 Jahre dem Verband angehören. Kinder sind 10 mit zu unterstützen. Hoffen wir, daß die Sache im Laufe dieser Woche noch geregelt wird und sämtliche Gehilfen und Gehilfinnen untergebracht werden können.

Schlosser.

Leipzig. Die Bauschlosser hielten am 5. September im Koburger Hof eine öffentliche Versammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Die gegenwärtige Lage des Bauschlosserstreiks. 2. Die eingegangene Antwort auf die Beschwerde beim Stadtrath. 3. Bericht der Werkstellenkommission und Newwahl derselben. Kollege P. berichtet, daß von den 378 in den Ausstand getretenen Kollegen noch 36 streifen. Die übrigen arbeiten, bis auf 86 Abgereifte und 20 anderweitig untergebrachte Kollegen, zu den neuen Bedingungen. Es lag ein Antrag vor, die noch streikenden Kollegen als arbeitslos zu betrachten, den Streik für beendet zu erklären und darauf hinzuwirken, in allen Werkstätten, wo die Forderungen nicht bewilligt sind, sie im nächsten Jahre mit aller Energie zur Durchführung zu bringen. Nach kurzer Debatte wurde der Antrag angenommen. Ein weiterer Antrag, über die Vertretung, wo die Kollegen in den Ausstand getreten und ihre Plätze durch Arbeitswillige besetzt sind, die Sperre zu verhängen, wurde abgelehnt, da man sich eine Wirkung hiervon nicht versprach und sich nur die Arbeit für das nächste Jahr erspäuerte, indem nun die organisierten Kollegen diese Werkstätten meiden würden. Vom stellvertretenden Angeordneten war, da er von verschiedenen Meistern darum angegangen war, nochmals ein Schreiben an die Innung abgehandt worden, um zu einem Beschluß zu gelangen. Hierauf hatte Herr Obermeister Dehler geantwortet, daß er wissen wolle, was die Verhandlungen bezwecken sollten. Die Versammlung kritisirte scharf das Vorgehen des betr. Kollegen und wollte höchstens Verschlechterungen des bis jetzt Errungenen zu erwarten seien und man ja auch die Zwangsinnung als geschlossene Korporation nicht betrachten könne, da die Beschlossene die in ihr gefaßt würden, doch nicht gehalten werden. Zum

2. Punkt gibt Kollege E. den Bericht. Danach ist die an den Stadtrath als Aufsichtsbekörde der Zwangsinnung gerichtete Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen worden, da nach § 95 der Gewerbeordnung der Zwangsinnung nur dann Einspruch in die Geschäftsführung der Gesellenauschuss könne, wenn ihm dabei Kosten und Mithewaltung auferlegt seien. Dies war hier nicht der Fall und die ganzen Verhandlungen hätten ergeben, daß der Gesellenauschuss nicht sei als ein Dekorationsstück zur Zwangsinnung. Kollege P. berichtete dann zum 3. Punkt über die Thätigkeit der Werkstellenkommission. Da ihr Geschäftsjahr abgelaufen ist und die betreffenden Kollegen eine Wiederwahl ablehnten, so machte sich eine Neuwahl notwendig. Man wurde sich jedoch über die zu wählenden Personen nicht einig und so wurde beschlossen, diesen Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen. Zum Schluß erwähnte Kollege Böhm noch die Anwesenden, das nun Errungene mit aller Kraft hochzuhalten und dafür zu sorgen, daß im nächsten Jahre ein Sieg auf der ganzen Linie zu verzeichnen ist. Kollege Schramm bemerkte noch, daß am 16. d. M. der Streikentscheid der Metallarbeiter im Albertgarten stattfand. Er ersucht die Kollegen, sich zahlreich daran zu beteiligen, da der Preis so niedrig bemessen ist, daß es auch den weniger Bemittelten möglich ist, einige vergnügte Stunden dort zu verleben.

Feilenhauer.

Braunschweig. Die hiesigen Feilenhauer hielten am 7. September eine öffentliche Versammlung ab, in der endgiltig Beschluß über die an die Arbeitgeber zu stellenden Forderungen gefaßt wurde. Diese Forderungen sind: 1. 10 Proz. Aufschlag zu den jetzigen Akkordpreisen. 2. 9 1/2 stündige Arbeitszeit, Montag und Sonnabend 8 1/2 Stunden. 3. Einen Minimallohn von 35 M , bei Lohnarbeitern, die jetzt schon mehr als 35 M pro Stunde haben, 10 Prozent Aufbesserung. 4. Abschaffung des rheinischen und Einführung des englischen Zollmaßes. 5. Bezahlung für das Material machen der Feilen vor dem Säuen. 6. Sämtliches Material und Werkzeug muß vom Meister geliefert werden. 7. Der 1. Mai gilt als Ruhetag. Es sind zur Zeit 12 Kollegen, darunter nur 1 organisierte am Orte, davon sind 6 verheiratete und 6 ledig. Unter was für traurigen Verhältnissen seit circa 10 Jahren hier am Orte gearbeitet wird, geht daraus hervor, daß Familienväter, die Frau und 4-5 Kinder zu ernähren haben, mit 16-18 M Verdienst pro Woche zu Hause gehen. Dieses Einkommen steht in gar keinem Vergleich zu den hiesigen Wohnungs- und Lebensmittelpreisen. Wir ersuchen die Kollegen allerorts, den Zugang streng fernzuhalten. Alle Zuschriften sind zu richten an Otto Hamerschmidt, Feilenhauer, Höfenstraße 9/11.

Wien. (Telegramm.) 300 Hand- und Maschinenhauer, Hauerrinnen, Abzieher und Formner der Feilenfabrik Hohenberg sind wegen Lohnreduktionen bis 60 Prozent und 10 Maßregelungen in einen Abwehrstreik eingetreten. Einigungsversuche sind durch Direktor Krön abgelehnt. Das Streikgebiet erweitert sich, die Sperre ist über Hohenberg, Brudlach und Hainfeld verhängt.

Agitationsbericht des Vertrauensmannes für den Bezirk Thüringen.

Da schon auf der Konferenz in Weimar am 16. Oktbr. vor. Jz. berichtet werden konnte, daß 10 neue Verwaltungsstellen entstanden waren, so war es auch nach der Konferenz für mich Hauptaufgabe, in solchen Orten Verbindungen anzuknüpfen, wo eine stattliche Anzahl Metallarbeiter vorhanden ist und es sich lohnt, eine Organisation zu gründen. Nachdem ich mich mit einer Reihe von Städten in Verbindung gesetzt hatte, gelang es mir zuerst (mit Hilfe des Gewerkschaftssekretärs) in Ilmenau eine Versammlung abzuhalten, es traten sofort 14 Mann dem Verband bei und nach kurzer Zeit war es möglich, eine eigene Verwaltungsstelle zu gründen; heute sind dort über 30 Kollegen organisiert. Am 15. Januar 1899 hielt ich in Goldlauter die erste Versammlung ab, es traten dort sofort 24 Mann dem Verbands bei und heute sind dort gegen 40 Mitglieder vorhanden. In Weida, einer Stadt von ungefähr 6000 Einwohnern, gelang es mir, auch eine Besprechung der Metallarbeiter zu veranstalten, leider ohne Erfolg. In Neuenfeld a. d. Orla, wo wir schon zu Anfang der 90er Jahre eine Verwaltungsstelle hatten, die aber vor ca. 3 Jahren eingeklappt ist und alle Agitation unfruchtbar war, gelang es uns, eine Versammlung zu Stande zu bringen. Der Orts-gewaltige von Neustadt verbot allerdings die Versammlung, weil der Referent Leber „gewerkschaftlicher Agitator“ sei und dadurch der Friede und die öffentliche Ordnung gestört würde. Es gelang uns aber eine Besprechung herbeizuführen, deren Erfolg war, daß 15 Mann dem Verbands beitraten, und in der nächsten Versammlung wurde die Verwaltungsstelle perfekt. Außerdem sind noch Verwaltungsstellen in Gößnitz (S. A.) und in Hildburghausen entstanden.

Außerdem wurden noch Versammlungen abgehalten in Mehlis, Meuselwitz (2), Altenburg, Eisenach, Apolda (2), Zattershausen, Saalfeld, Pögnitz (2), Merseburg (2), Weissenfels (2), Zeitz, Zeulenroda (2), Greiz, Weimar, Sangerhausen, Eisenberg und Weida. Rechnen wir die Versammlungen hinzu, die sich bei Neugründung von Verwaltungsstellen nötig machten, so sind in ungefähr 10 Monaten 33 Versammlungen abgehalten worden.

Ich komme nun zu dem Punkt: Aufnahme einer Statistik für die Metallarbeiter Thüringens. Wie bekannt sein dürfte, wurde diese Angelegenheit durch Konferenzbeschluß den Jenaer Kollegen überlassen. Wir trugen in Jena diesem Beschluß sofort Rechnung und haben aus den beiden hier bestehenden Sektionen eine Kommission zusammengesetzt, die diese Arbeit in Angriff genommen hat. Wir haben hier unsere Pflicht voll und ganz gethan, haben auch schon (ohne daß irgend einer der Kollegen für seine Mühe etwas genommen hat) 229 M dafür ausgegeben. Aber den auswärtigen Kollegen, bezuill denjenigen, die jetzt noch mit der Einbindung des Materials im Rückstande sind, müssen wir unbedingt den Vorwurf der Lässigkeit machen, sonst müßte diese Angelegenheit schon weiter sein.

Ich komme nun zu den Einnahmen und Ausgaben. Es ist mir allerdings nicht möglich, bei meiner knapp bemessenen Zeit, so gerne ich es auch möchte, dieselben einzeln aufzu-

führen, die Kollegen bekommen das noch auf der Konferenz einzeln vorgetragen. Die Einnahme setzt sich wie folgt zusammen:

Kassenbestand am 16. Oktober 1898 M 112,65, vom Hauptvorstand: am 11. Januar 1898 M 100, am 11. Febr. 1898 M 150, am 11. Juni 1898 M 100, aus den einzelnen Filialen M 274, Gesamteinnahme M 736,65. Ausgabe: für 33 Versammlungen und sonstige Agitation M 305,55, für die Statistik M 229, für Bücher M 190, Korrespondenzen, Telegramme zc. M 26,25, Gesamtausgabe M 560,80; Kassenbestand M 175,85.

Daß bei einer Agitation, die nur nebenbei betrieben worden ist, Manches liegen bleiben mußte, versteht sich am Rande, aber andernfalls möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß in vielen Orten, wo die Organisationen schon Jahre lange bestehen, von den Ortsverwaltungen oder sonst befähigten Kollegen aber auch nicht das Geringste für die Ausbreitung der Organisation gethan wird. Ich will diesen Punkt hier nicht des Näheren erörtern, das mag Sache der nächsten Konferenz sein. Ein Beschluß, wann die nächste Konferenz stattfinden soll, wurde voriges Jahr in Weimar nicht gefaßt. Ich habe aber per Postkarte fast bei allen Verwaltungen Nachfrage gehalten, wie sie über diesen Punkt denken. Ich für meinen Theil kann erklären, daß die Verhältnisse so geregelt sind, daß eine Konferenz nicht absolut nötig ist. Ich will aber auch gleich hinzufügen, daß, soll die Agitation in Thüringen nur in demselben Maße fortbetrieben werden wie bisher, es mir nicht mehr möglich ist, das Amt fernerhin verwalteten zu können. Die Kollegen mögen bedenken, daß alle Arbeiten, die sie in dem Bericht vorfinden (außer 3 Versammlungen, die Kollege Rudolph abgehalten) von mir erledigt worden sind. Wir müssen sehen, daß es möglichst bald eine Aenderung in dieser Angelegenheit treffen und das kann meiner Ansicht nach nur durch eine Konferenz erledigt werden.

Jena, den 1. Sept. 1899. Fern. Leber.

Rundschau.

Ein katholischer „Arbeitertag“. Kürzlich hatten sich zu Nürnberg die Delegirten der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands versammelt. Wir lassen, um diesen Arbeitertag richtig zu illustriren, in Nachstehendem die Namen der Redner folgen, wie sie der „Bayer. Kurier“ in seinem sehr ausführlichen Bericht über die Verhandlungen des Arbeitertages aufführt. 1) Begrüßungabend: Hochwürden Präses Walterbach begrüßt die Delegirten, Gäßle zc. Dann sagte Bürgermeister Jäger einige Höflichkeiten, worauf Hochw. Domkapitular Dr. Schäbler die erste Rede schwingt. Dann kam Korrektor Niell an die Reihe, der davon redete, daß der Sozialismus das System der freien Liebe bringt (!). Herr Vorstand Bethlen „lenkte seinen Gruß nach Rom“. Ferner grüßen und toastiren Vorstand Schwarz, Hochw. Präses Widmann, Hochw. Domkapitular Dr. Pichler, Hochw. Kaplan Lang und Hochw. Kaplan Gpp. 2) Montagssitzung: Den Vorsitz führt Hochw. Dr. Pichler, der auch zugleich redet. Den Geschäftsbericht erstattet Hochw. Präses Huber, worauf Hochw. Dr. Heybach über die Wohnungsfrage referirt. Dazu sprachen Hochw. Dompfarrer Dr. Braun und Moritz Schmidt. Dann referirte Hochw. Präses Eckart über Verbandsangelegenheiten. Hochw. Dr. Heybach verlas fünf Leitfäden zur Wohnungsfrage, zu denen Hochw. Dompfarrer Braun, Hochw. Präses Widmann und Korrektor Niell reden. 3) Dinstagsitzung: Wieder nach dem „Bayer. Kur.“ sprachen der Reihe nach: Hochw. Herr Huber, Herr Bellerer (ein ehemaliger sehr radikaler Schächlergehilfe), Hochw. Herr Haubenthaler, Hochw. Domkapitular Dr. Pichler, Hochw. Dompfarrer Braun, Hochw. Pfarrer Göller, Hochw. Dr. Braun und Hochw. Dr. Heybach. Nach dem Bericht des „Bayer. Kur.“ haben also auf dem neunten Delegirten-tag katholischer „Arbeitervereine“ immer drei hochwürdige Herren gesprochen, ehe einer (sagen wir) dem „Zivil“ dankt; ergibt doch die Reihenfolge der Redner 21 Geistliche und 7 Laien. Ob dieser Delegirten-tag der katholischen „Arbeitervereine“ überhaupt zu Dreiviertel aus Geistlichen zusammengesetzt war und ob das Laienelement lediglich als Staffage diente, darüber Näheres zu erfahren, wäre recht interessant. Oder sollte der arbeiterfreundliche „Bayer. Kur.“ die Namen der Arbeiter, die geredet, fortgelassen haben, weil das, was sie sagten, Nebenache ist? Das wäre doch mehr als sonderbar!

„Aus dem sozialdemokratischen Lager“ fabulirt neuerdings die „Eisen-Ztg.“, um den überflüssigen Beweis zu liefern, daß ihr die ganze Arbeiterbewegung ein Buch mit sieben Siegeln ist, der sie absolut verständnißlos gegenübersteht und die zu begreifen sie weder befähigt noch gewillt ist. Es gibt keinen Unlun in der übrigen Scharfmacherpresse, den nicht die „Eisen-Ztg.“ mit Behagen wiederkäme. So druckt sie unter obiger Spitzmarke das ganze dumme Zeug nach, das irgend ein wohlbesoldeter Handlanger und Zintenkuli des Geldsacks über die deutsche Gewerkschaftsbewegung anlässlich der Veröffentlichung des Jahresberichtes der Generalkommission verbrochen hat. So wird aus der in 8 Jahren gemachten Streikausgabe von 4 1/2 Millionen Mark bei 21,2 Millionen Gesamtausgabe der Schluß gezogen, daß die der Generalkommission angegliederten Gewerkschaften „Streikorganisationen“ seien. Das sind sie nicht, wie auch die Streikausgaben nur 20 Prozent sämmtlicher Ausgaben betragen. Sie sind Kampforganisationen, indem sie die Hebung der Lage der Arbeiter als ihre Hauptaufgabe erblicken und mit diesen Bestrebungen bei den Unternehmern auf den bösesten Willen stoßen und „um eine geringfügige Lohnerhöhung oder Verkürzung der Arbeitszeit zu erlangen, die Mitglieder der Gewerkschaften Kämpfe führen müssen, deren auf das einzelne Mitglied entfallende Kosten bedeutende sind.“ So bemerkt dazu sehr richtig die Generalkommission, was auch gegenüber den böswilligen Scharfmachern genügt. Natürlich kehren in dem dummen Wackeltettel der „Eisen-Ztg.“ auch die Arbeitergroßen und die Tische der Agitatoren wieder. Ueber die nach Millionen zählenden Arbeitergroßen, welche die Aktionäre als Dividenden und Lantidmen, die Einzelunternehmer als Geschäftsgewinn einstecken, schweigt die ganze Scharfmacherpresse inklusiv der „Eisen-Ztg.“, also gerade da, wo sie reden sollte. Was es mit den Tischen der Agitatoren auf sich hat, so genügt, baruz zu erinnern, daß die meisten derselben für ihre an-

strengende und aufreibende Arbeit gerabazu schlecht besoldet, daß die meisten derselben arme Proletarier sind und daß vor einigen Monaten Pfarrer Naumann in seiner „Hilfe“ den Gewerkschaften öffentlich und direkt den Vorwurf machte, daß sie ihre Angestellten nicht genügend besoldeten.

Es ist eine ganz perfide Heuchelei, wenn die im Dienste des Geldsacks stehenden und glänzenden bezahlten Handlanger und Scharfmacher, deren einer (Schweinburg) beispielsweise allein von den Kühnemännern 12.000 oder 15.000 M pro Jahr erhält und daneben wohl noch einmal so viel verdient, von den Arbeitergroßen und den Tischen der Agitatoren im gleichen Athemzug reden und dadurch die Arbeiter gegen ihre Vertrauensleute aufheben wollen. In That und Wahrheit handelt es sich bei dem ganzen Wüthen der Scharfmacherbände, bei dem Schreien nach der Buchtausbearbeitung um die Arbeitergroßen, die in der Zukunft durch keine Lohnerhöhung mehr vermehrt, wohl aber durch Lohnreduktionen vermindert werden sollen, um die Taschen der Unternehmer, der Kapitalisten, der Aktionäre u.zc. der Scharfmacher noch besser und noch reichlicher füllen zu können, als dies schon heute der Fall ist.

Wir kämpfen für eine Vermehrung der Arbeitergroßen in die Taschen der Arbeiter und darum der giftige Haß gegen die Agitatoren; die Kapitalisten und ihre Handlanger kämpfen für eine Verminderung der Arbeitergroßen zur Erhöhung des Kapitalprofits — das ist der ganze Unterschied der beiderseitigen Stellungen, das ist der Hauptpunkt, um den sich der Kampf dreht. Diese Sachlage wird von der Arbeiterkraft immer mehr begriffen und darum auch der erfreuliche Fortschritt, den die Gewerkschaftsbewegung von Jahr zu Jahr macht trotz der schlaun kapitalistischen Bauernfängerel, die im kapitalistischen Lager betrieben wird.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, F. S. W. Dieck Verlag) ist soeben das 50. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Zur dänischen Kriensausperrung. Von Dr. Gustav Bang. — Trübsis in den Vereinigten Staaten. Von M. Beer. — Für Arbeiterschutz — gegen Arbeitertrug. Von F. Karstki. — Ein Proletariendichter des Ghetto. Von Dr. S. R. Landau. — Neue der Neuen. — Litterarisches Rundschau: Adolf von Wendt, Ein Prozent, die Schaffung und Erhaltung einer deutschen Schlachtflootte. — Marcel Prevost, Camilla. Die Sünde der Mutter. Der Skorpion. Späte Liebe. Liebesbeichte. Nimba. Pariser Schenker. — Feuilleton: Der Kämpfer. Von J. S. Rosny. Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von Ina Bach. (Schluß.)

Von dem im Verlag der „Sächsl. Arbeiter-Zeitung“ in Dresden ins Deutsche übertragenen **Prologramm** der Verhandlungen im **Prozess Dreysfus** vor dem Kriegsgericht zu Rennes ist die 3. und 4. Lieferung — 64 Seiten 8° — erschienen.

Lexikon der Metall-Technik. Handbuch für alle Gewerbetreibenden und Künstler auf metallurgischem Gebiete. Enthaltend die Schilderung der Eigenschaften und der Verwertung al. gewerblich wichtigen Metalle, deren Legirungen und Verbindungen. Unter Mitwirkung von Fachmännern redigirt von Dr. Josef Berzsch. Das Werk erscheint in 20 Lieferungen zu 30 Kr. = 50 Pf. = 70 Cts. Die Ausgabe erfolgt in vierzehntägigen Zwischentäumen; bisher 10 Lieferungen erschienen. (U. Hartleben's Verlag in Wien.) Mit der soeben ausgegebenen zehnten Lieferung, welche den Artikel „Nickel“ enthält, liegt dieses Werk zur Hälfte vor. Die seither erschienenen Lieferungen, welche von allen Seiten die glänzendste Anerkennung fanden, beweisen, daß das ganze Werk von den sachkundigsten Männern geschaffen und in so meisterhafter Art redigirt ist, daß es keinen noch so unbedeutenden Gegenstand gibt, welcher zur Metalltechnik in Beziehung steht, der nicht in diesem Buche besprochen wäre.

Briefkasten.

H. Essen. Wir haben Ihre Einwendung dem Vorstand übermittlekt.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

- Ausbach.** Samstag, 9. September, Abends 8 Uhr, im „Fischer“. Vortrag.
- Ashaffenburg.** Samstag, 23. September, Abends halb 9 Uhr, im „Bayerischen Hof“.
- Bamberg.** Samstag, 23. September, Abends 8 Uhr.
- Bayreuth.** Samstag, 23. September, Abends 8 Uhr, bei Graf, Markgrafen-Allee.
- Berlin.** Außerordentliche General-Versammlung. Montag, 18. September, in den Borussia-Sälen Alsterstraße 6-7. Die gegenwärtigen Streiks und Lohnbewegungen. Wahl des 5. Beamten. Anträge. — Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
- Berlin.** Vertrauensmännerkonferenzen: Sonnabend, 16. September, für **Moabit** bei Fischer, Weußelstr. 9, Mittwoch, 20. September, für den **Südost** bei Graumann, Raunynstraße 27. Sonnabend, 23. September, für **Ostern** bei Wiedemann, Friedenstraße 67.
- Berlin.** Montag, den 25. September, bei Graumann, Raunynstraße 27, Versammlung aller in der Lampen- und Bronzewarenfabrikation beschäftigten Kollegen.
- Bremerhaven.** Am 23. September.
- Butterfeld.** Samstag, 23. September, in der „Guten Quelle“.
- Döbeln i. S.** Sonnabend, den 23. September, in der „Muldenterrasse“. Vortrag.
- Durlach.** Samstag, den 23. September, Abends halb 9 Uhr. Vortrag.
- Eisenach.** Freitag, 22. September.
- Erfurt.** (Allgemeine.) Sonnabend, 16. September, im „Waldhaus zum Gotthardt“, Gotthardstraße 46.
- Essen (Ruhr).** Freitag, 22. September, Abends 8 Uhr, im Gasthof zur Rothenburg.

Finstertal. Sonnabend, 23. September, Abends halb 9 Uhr.

Frankfurt a. M. Samstag, 16. September, Abends halb 9 Uhr, im „Erlanger Hof“. Vortrag.

Gaisburg. Unsere Versammlungen finden verschiedener Art und halber jeden zweiten Samstag im Monat, Abends 8 Uhr, statt. Lokal: „Felsenkeller“, Gaisburg.

Grünberg i. Schleif. Montag, 25. September, Abends halb 9 Uhr, im „Lohndienst“, in der „Sonne“, Berlinerstraße.

Hilberstadt. Sonnabend, 16. September, Abends halb 9 Uhr im Bollmannschen Lokal. Vortrag über die dänische Auslieferung. Bericht über die Bibliothek. Besprechung über das Stiftungsfest.

Hannover. (Allg.) Sonnabend, 23. Septbr., Abends halb 9 Uhr, im „Ballhof“.

Hannover. (Sektion der Schmiede.) Sonnabend, 23. Septbr., Abends halb 9 Uhr, bei Friene, Stadtmacherstr. 1.

Kaiserslautern. (Allgem.) Samstag, 23. September, Abends halb 9 Uhr, in den „Drei Möhren“, Stadtweierstr. 1.

Kalk. Am 16. September bei J. Heilmann, Hauptstr. 176.

Karlsruhe - Mühlberg. Samstag, 16. September, Abends halb 9 Uhr, in der früheren Brauerei Diefenbacher.

Kaufbeuren. Jeden ersten Samstag, Abends 8 Uhr und jeden 3. Sonntag im Monat, Vormittags 10 Uhr im Lokal zum „Engel“.

Karlsruhe. (Allg.) Samstag, 16. September, Abends halb 9 Uhr, im „Europäischen Hof“.

Karlsruhe. (Sektion der Schmiede.) Samstag, den 16. Septbr., Abends halb 9 Uhr, in der „Eiche“, Augartenstr.

Kiel. (Sektion der Klempner.) Dienstag, 19. Septbr., Abends halb 9 Uhr, bei Ahrens, Alte Reibe 8.

Köln. (Sektion der Feilenhauer.) Am 16. Septbr., bei Strahner, Langestraße 2.

Köln. Jeden Sonnabend nach dem 1. u. 15. jeden Monats im Vereinshaus, Johannisstraße 50.

München. (Sektion der Siebmacher u. Drahtarbeiter.) Samstag, 16. September, Abends 8 Uhr, im „Sächsischen Hof“, Ecke der Kleing- und Pfaffstraße. Neuwahl eines Bevollmächtigten.

München. (Sektion der Schlosser u. Maschinenbauer.) Samstag, 16. September, Versammlung der Bauhofsler im „Ober-Ottl“ mit Vortrag. Samstag, 23. September, Abends 8 Uhr, im „Ober-Ottl“. Vortrag über „Soziales aus der Zeit der französischen Revolution“; darauffolgend „Rekrutenabschied“. Mittwoch, 20. September, Abends 8 Uhr, im „Ober-Ottl“, Sitzung der Arbeiterausschüsse und Fabrikvertreter.

Münsterberg. (Sektion der Werkzeugindustrie.) Samstag, 23. September, im Vereinslokal. Vortrag.

Oelsnitz i. N. Am 16. September im „Bergschlößchen“.

Pforzheim. Samstag, 16. September, fällt die Versammlung aus. Nächste Samstag, 23. September, Abends 8 Uhr, im „Löwen“. Stiftungsfest betr.

Rastatt. Samstag, 16. September, in der „Fortuna“.

Reutlingen. Sonntag, 17. September, Vormittags 10 Uhr, bei Büpple zur „Germania“.

Rheydt. Sonntag, 17. September, Vorm. halb 11 Uhr, bei Gastwirt Lück, Grünstraße.

Rosok. Sonnabend, 23. Sept., in der „Barnowhalle“.

Stettin (Bez. I.) Sonnabend, 16. Septbr., bei Dittmer, Breitestraße 11.

Stolpen i. S. Jeden Sonnabend nach dem 1. u. 15. jeden Monat, Abends in der „Guten Quelle“.

Weifenfels. Sonnabend, 23. September, Abends halb 9 Uhr, in der „Stadt Rammberg“. Vortrag.

Wurzen. Sonnabend, 16. September, Abends halb 9 Uhr, in der „Stadt Wien“. Referent: Genosse Wiefenthal-Weipzig.

haben. Derselbe befindet sich bei Daniemeier, Bergstr. 9, geöffnet Werktags Abends von 9-10 Uhr, Sonntags Vormittags von 11-12 Uhr. Umschauen ist streng verboten.

Uttlingen. Feilenhauer Karl Zlg wird gebeten, seine Adresse unverzüglich an die ihm wohlbekannte Adresse gelangen zu lassen.

Weimar. Wir ersuchen die Kollegen, die bei den letzten Differenzen in der hiesigen Waggonfabrik beteiligt waren und Klage beim Gewerbegericht eingereicht hatten, um Angabe ihrer Adresse.

Weifenfels. Sonnabend, 30. Sept., Abends, Gesellschaftskränzchen.

Zwickau. Das Meißelgeld wird vom 16. September ab bis auf Weiteres im Restaurant „Belvedere“ Abends von 6-7 Uhr durch Kollegen Glas ausbezahlt.

Zwickau. Sonnabend, 30. Sept., Abds. 8 Uhr, im „Belvedere“, gemeinschaftliches Vergnügen sämtlicher Berufs. Abschied der zum Militär einberufenen Verbandskollegen. Karten sind beim Bevollmächtigten, sowie bei den Agitationskommissionärsmitgliedern zu haben.

Öffentliche Versammlungen.

Freischaupmannschaft Dresden. Sonntag, den 17. Sept., Vorm., öffentliche Feilenhauer-Versammlung im Saale des „Erianon“. Die Bedeutung der Innungen. Referent: Genosse Fleißner. Bericht von der letzten Versammlung der freien Feilenhauerinnung. Die Kollegen von Potschappel, Deuben, Meißen und Großenhain werden hierauf besonders aufmerksam gemacht.

Dresden und Umgebung. Sonnabend, 23. Sept., Abds. 9 Uhr, in Seipart's Gasthof in Pieschen öffentliche Versammlung. Was lehren uns die Streiks? Werkstatt- und andere gewerkschaftliche Angelegenheiten.

Privat-Anzeigen.

Der Klempner Eduard Keller aus Königsberg wird gebeten, seine Adresse seinem Freund R. S. postlagernd Waldshut in Baden einzufenden. 139]

Zufforderung. Das Verbandsmitglied Gg. Pannowit, Maschinenbauer, geb. 4. September 1877 zu Bremerhaven, B.-Str. 231722, ging im Mai d. J. auf die Reise und hat bis heute weder seinen Eltern noch seinen Freunden ein Lebenszeichen gegeben, obgleich er in guten Umvernehmen geschieden ist. Die Kollegen werden deshalb freundlichst ersucht, wenn möglich über den Verbleib desselben umgehend Nachricht an den Vertrauensmann D. Pallastke, Bremerhaven, Bgm. Smidstr. 78-80 gelangen zu lassen. 140]

2-3 tägige Former

erhalten sofort dauernde Arbeit. Louis Zanger, Simbach bei Chemnitz. 138]

Infolge anderweitiger Unternehmungen ist eine seit Jahren mit bestem Erfolge betriebene

Nähmaschinen- und Fahrradhandlung

in einer ansehnlichen Industriestadt Württembergs sammt Wohnhaus sehr preiswerth zu verkaufen. Das Anwesen ist zweiflügelig, enthält großen Laden und neu angebaute schöne Werkstätte. Ein tüchtiger Mechaniker findet auf dem Geschäft eine vorzügliche Erlernz. Ernstliche Siebhaber wollen sich unter Offizier F. M. 8109 an Rudolf Koffe in Stuttgart wenden. 137]

Achtung: Former und Berufsgenossen!

Empfehle mich zur Befertigung meiner allseitig beliebten, aus bestem Material gefertigten und höchst sauber hergestellten Fabrikate in

Formerwerkzeuge, Formergürteln u. s. W.

Zusendung meines neuesten Musterbuches nebst Preisliste erfolgt franko. 76

L. Sächs. Formerwerkzeugfabrik H. Schneider
Leipzig-Lindenau, Duesstr. 13.

Arbeits-Anzüge

für
Maschinen, Seiler, Schlosser u.

schwarz, dauerhaft, praktisch.
Mittel I. 6,50, II. 5,85, III. 5,50, IV. 4,75, V. 4,50
Hosen in Molskinn drapp, schwarz, bedruckt
2,25, 2,70, 3,20, 3,80, 4,50, 5,00, 5,75, 6,50
empfehlen die Bleiderfabrik von

R. Postelt & Co., Seilkammerdorf i. N.

Bei Bestellungen von Joden bitten die Oberweite, bei Hosen Feilen- und Schrittlänge anzugeben. Bei Bezug von 10 A an franko gegen Nachnahme. Muster franko. Wiederverkäufern Rabatt. 105

Für Verwaltungen und Kolportage.
Empfehle Bürgerliches Gesetzbuch, fein gebunden. Lexikon-Format. Ladenpreis 1 Mk. 10 Exemplare 7 Mk., 20 Exemplare 13 Mk. (Nachnahme). 119] J. Honrath, Kalk (Rhein).

Zum Schutz der Organisation

gründete sich am 18. März 1891 nach dem 16wöchentlichen Kampfe der Tabakarbeiter um ihr Koalitionsrecht die

Tabakarbeiter-Genossenschaft in Hamburg.

Die Genossenschaft zahlt keine Dividende; den von derselben Beschäftigten wird ein anständiger Lohn bezahlt; bei einer evtl. Auflösung fällt das Vermögen an die Tabakarbeiter-Organisationen.

An Arbeiterorganisationen, Gewerkschaftskartelle, Arbeiter-Konsumvereine evtl. direkter Versandt zu Engros-Preisen. Vertreter erhalten Provision. 13

Engros. Preisliste franko! Versand.

Konkurrenzlos billig, reellste Fabrikate!

für die Reellität der Fabrikate sprechen zahlr. Anerkennungen.
Unstreitig vortheilhafteste Bezugspuelle.

Serner empfehlen:

Trifolium, 100 St.	2,50
Meine Sorte, 100 St.	3,-
Marina, 100 St.	3,75
Brillant Felix (klein), 100 Stück	3,25
Felix Brasil, 100 St.	4,60
St. Felix, Orig.-Kisten, 250 Stück (franko)	12,50
Florida Docks, 100 St.	3,75
Donna Elvira, 100 St.	4,50
Mexicanos, 100 St.	5,50

Bedingungen: Versand und Verkauf nicht unter 100 Stück von einer Marke, 300 Stück portofrei unter Nachnahme. — Nichtkonvenientes erbiten, auch angebrochen, auf unsere Kosten gegen Rückzahlung des gezahlten Betrages zurück; daher keinerlei Risiko für den Besteller. Im Falle der Rücksendung dürfen aus jeder Kiste 4 Stück probeweise unentgeltlich geräumt sein. Bei Entnahmen von 500 Stück gewähren 3 Proz., bei 1000 Stück 6 Proz. Rabatt, wenn sich Besteller auf diese Zeitung bezieht.

Czollek & Geballe,
Zigarren-Engros-Lager,
Berlin C.
Spandauer Brücke 9. [127
Telephon-Amt III, 2742.

100 Stück Mk. 4,10. Preisliste franko!

Die vom 1. Juli ab monatlich 2 mal erscheinende Metallotechnische Rundschau

Gemeinverständliches Fachblatt für sämtliche Branchen der Metallindustrie

widmet sich der Verbreitung und Weiterbildung der Kenntnisse aller in der Metallindustrie thätigen Arbeiter und Handwerker und ist das billigste aller einschlägigen Fachblätter. Abonnementspreis beträgt nur 95 Pfg. pro Vierteljahr.

Man abonniert am besten bei der Post (Postzeitungsliste Nr. 4825 a) oder den Agenten.

Probenummern und nähere Auskunft erhältlich durch die Geschäftsstelle der Metallotechnischen Rundschau, 106] Stuttgart, Meßstr. 53.

Fachschriften u. Lehrbücher
für Handwerker u. Gewerbetreibende.
Kataloge gratis u. franko.
J. H. SASSENBACH, Buch-Verband, BERLIN [19

Gerausgeber national Die Silse sozial! Postbezug: vierteljährlich 1,50 Mk.

136]